

11. 19. 2. 7

II, 19. <sup>d</sup>/<sub>=</sub>









Einige wichtige  
Bemerkungen,  
Erzählungen  
und  
Begebenheiten

auf meinen Reisen

durch die

Ober- und Nieder-Lausitz, durch die Neuz-  
Chur-Mittel- und Uckermark, durch Groß-  
pohlen, jeso Süd- und Westpreußen ge-  
nannt, durch die Herzogthümer Breslau,  
Bohlan, Glogau und Croßen in Nieder-  
Schlesien, durch den Sternbergischen und  
Schwibusischen Kreis, durch Vor-Pom-  
mern und Mecklenburg-Strelitz.

Von

einem ungenannten Verfasser Ludwig August Geßler  
in der Altstadt Dresden am 12. Febr. 1794. aufgesetzt.

---

Erster Theil.

---

Gedruckt im Jahr 1797.

Erste Ausgabe  
der  
Bibliothek  
auf meine Kosten



*Handwritten text, likely a library inventory or acquisition record.*

Erste Ausgabe

Erstausgabe





## Versuch einer Vorrede in Versen.

Geliebter Leser! darf sich wohl der Mund des  
Schreibers  
In einer Residenz, wo Wit, Genie und Geist  
In Schriften herrschend sind, anjeto unterfangen,  
Dich um ein gutes Werk der Liebe anzufleh'n;  
Die Unterstützung, Geld, und die Gelegenheiten,  
Die Dichtern günstig sind, und welche ihren Ruhm  
Durch die Subscription, und wohl bezahlte Summen  
Bewirken, fehlen mir; deswegen untersteht  
Die dreuste Zunge sich, dich brünstig zu ersuchen,  
Durch baare Münze mich, da mich der Mangel drückt;  
In meiner bangen Noth, mich gut zu unterstützen;  
Denn diese Christenpflicht vermandelt Armuth oft  
In Reichthum, und die Welt verblendend, ganz be-  
zaubern,  
Und öfters in dem Heer der Nebel stürzen kann.  
Die Unterstützung hat, wie uns die Weltgeschichte  
Belehrt, so manches Reich, und manchen adeln Stamm,  
Die gänzlich unbekannt, und vielen ganz verborgen,  
Nur still und einsam oft den engen Pilgerpfad  
Mit der Zufriedenheit und Lust des Herzens giengen;  
Die keine Kunst beschreibt, und dennoch manches Herz  
Zu der Nachciferung oft schnell bewegen können;  
Aus Trauerlagen bald, aus ihrer Dunkelheit  
Befreit, und an das Licht so nach und nach gebracht;  
Wenn nur Talente sich in ihren Seelen zeigten;  
Die Gaben sind das Pfund, von Gott uns anvertraut,  
Zur Menschen Besserung auch etwas beizutragen;  
Und zu der Geister Glück mitwirkend gern zu seyn.  
Hier überreicht dir nun jedoch mit Furcht, o Leser!  
Des Autors Hand ein Werk; das seine Rechte schrieb;  
So bald der Füße Paar am Weihnachtsfeiertage  
Des Tages Hitze oft, und banger Leiden Last  
Getragen, auch Gott Lob den Weg geendigt hatten;  
So heilte manches Kraut, vom warmen Sonnenschein,  
Und Regen nach und nach im Herbst' und Sommertagen,



IV. Versuch einer Vorrede.

So wie durch Thau gezeugt, genährt und schön gepflegt,  
 In Linnen eingenäht, durch einen heißen Ofen  
 Erwärmt, den dicken Fuß, der kaum noch saubte gieng,  
 Und Pflaster den Geschwulst, und eine kleine Wunde,  
 Indem die Wärme, so; wie stille Ruh' ergözt.  
 Das Werk ist mangelhaft, und Unvollkommenheiten  
 Wie es mit Künsten geht, noch leider ausgesetzt;  
 Doch Menschenliebe trägt die allergrößten Mängel,  
 Und Fehler mit Gedult, sie bessert jedermann,  
 Und breitet Segen, Glück auch über stolze Feinde;  
 Und achtet das Talent des Geistes hoch und werth.  
 Begrabe nicht dein Pfand, o Mittel Ding der Schöpfung!  
 Der Göttheit Ebenbild, und aller Thiere Herr!  
 Der Gaben Bucher bringt dir bey der Nachwelt Ehre,  
 Der Zeitgenossen Ruhm, auch Geld und Nahrung hier,  
 Auf dieser Erdemwelt, wo die Veränderungen  
 Oft groß und häufig sind. Das Christenthum befiehlt  
 Gewissenhaft und treu mit Kräften umzugehen;  
 Die nicht das Eigenthum der Menschen sind: die Hand  
 der Vorsicht wog sie mir, und Dir, o Freund der Schriften!  
 In vollem Ueberfluß in einer Waage dar,  
 Die Glück und Unglück wägt. Nun Leser! lange  
 Stunden

Berkürzt dir die Lektur der Anekdoten wohl:  
 Begebenheiten sind die redenden Beweise,  
 Der Wahrheit, die man liebt, und ein Exempel-Buch,  
 Das wahre Weisheit lehrt, und Tugend uns em-  
 pfehlend,

Das Laster als ein Gift, das Tod und Elend zeugt,  
 Abschildert. Heil und Lust, die von den Bösen fliehen,  
 Erfreuen dich gewiß, wenn du ein Loos erwählst.  
 Das dir und mir fürwahr die herrlichsten Gewinuste  
 In dieser Prüfungszeit gewährt, und Bitterkeit  
 Versüßt; so fliehen Noth mit Angst und bangen Kummer,  
 Der Seelen öfters naht, und Körpers Schwächen mehrt.  
 Die Runzeln deiner Stirn, und deine übeln Launen  
 Verbannet das kleinste Buch, das Kunst und Trost enthält.



Als ich in Dresden seit 3 Jahren keine Infor-  
mationseinkünfte gehabt hatte, und wegen  
der großen Menge der Kandidaten noch keine ge-  
wisse Amtsbeförderung weder in Thüringen, noch  
in Meissen hoffen konnte; so entschloß ich mich,  
da ich Zeit genug übrig hatte, einige Wochen vor  
dem Michaelisteste, auf Reisen zu gehen; um  
mich theils nach einer Lehrstelle zu erkundigen,  
theils um 400 Exemplare geistlicher und weltli-  
cher Oden der Presse auf meine Unkosten zu über-  
geben. Den letzten Endzweck meiner Reise konnte  
ich in Berlin und Frankfurt an der Oder deswe-  
gen nicht erreichen, weil nicht nur die Lebensmit-  
tel, sondern auch die Druckerfarbe und das Pa-  
pier theurer, als in Dresden, Leipzig, Meissen,  
Freiberg und andern Städten des Churfürsten-  
thums Sachsens sind. Berlin, die Haupt- und  
Residenzstadt des Churfürstens von Brandenburg  
ist in der Churmark, und an der Spree, einem  
wasser- und fischreichen Flusse, in einer zwar san-  
digten aber sehr lustigen mit Aleen, Gärten, Fel-  
dern, Bergen, Wiesen, Büschen und Gründen  
gezierten Gegend, gelegen, sehr schön und regel-  
mäßig gebaut. Dieser berühmte Ort ist sehr voll-  
reich, hat vortrefliche und sehr hohe Häuser,  
prächtige Palläste, gute Schulen, schöne Kir-  
chen,





Men, die den heidnischen Pagoden oder Götter-  
 tempeln an Pracht gleichen, und so gerade Gassen,  
 daß ihre Gleichheit mit einer Messschnur abge-  
 messen zu seyn scheint. Weil die Volksmenge  
 sehr groß und zahlreich ist, und die Viehweiden,  
 Tristen und die Viehzucht nicht in so guten Um-  
 ständen, wie in Sachsen sind, so bringen einige  
 meißnische Bauern Käse, Butter, Obst und  
 andere Nahrungsmittel überflüssig dahin, und  
 lassen sich die Waaren, die Fuhrn und die Ver-  
 säumnis theuer genug bezahlen. Als ich mich da-  
 selbst aufhielt, so war die Butter sowohl, als  
 das Obst noch einmal so theuer, als in Sachsen.  
 Diese Theuerung und die schlechte Aufnahme, in  
 einigen kleinen Wirthshäusern, machten, daß  
 ich meinen Wanderstab weiter fortsetzte, indem  
 ich nur von wenigen Predigern und einigen Herr-  
 schaften in meinem Mangel auf mein Ansuchen  
 Unterstützung erlangen konnte. Auch fand sich  
 keine Gelegenheit, eine Informationsstelle, so  
 geschwinde, wie ich es wünschte, zu erlangen;  
 denn es fehlte mir an baarer Münze, so sehr, daß  
 ich hier unmöglich mich niederlassen und vakante  
 Lehrstellen suchen konnte. Der Prediger in Gros-  
 zietzen unterstützte mich als ein gastfreier und wohl-  
 thätiger Menschenfreund; da ich in sein Haus  
 gekommen war, und ihn um Reisegeld und Kost  
 ersuchte, auch gebeten hatte, mich einigen Dokto-  
 ren und Herrschaften in Berlin und auf dem Lande,  
 gelegentlich zu empfehlen, und mir dadurch eine  
 Gelegenheit junge Leute in den nöthigen Sprachen  
 und



und Wissenschaften zu unterrichten, ihren Verstand aufzuklären und ihren Geschmack zu bilden, gütigst zu verschaffen. Da ihm meine Muse auf seine Bitte ein Gedicht und Grabschrift einer selig verstorbenen hochadelichen Frau auf einem Dorfe in der Churmark gewidmet, in einigen Stunden lieferte, so belohnte er meine Arbeit aus dem Natur- Pflanzen- Thier- und Steinreiche. Die adeliche Herrschaft ließ ihn durch einen Fuhrmann nach Tische plösglich in der Kutsche abholen, und ganz niedergeschlagen mußte ich seiner angenehmen Unterhaltung entbehren.

Nach meiner Ankunft in Frankfurt wußte ich die Policeyordnung, und besonders in Rücksicht der Bewirthung fremder Gäste getroffene Anstalten nicht, daß man sich vor Abend in den Nachmittagsstunden zur rechten Zeit in den Wirthshäusern melden müsse, wenn man nicht lange in der Stadt, wenn der Tag sich geneigt hat, von einem Wirthshause zum andern laufen will, um Herberge zu suchen. Wenn mich nicht eine Wittwe, die Besitzerin einer so genannten Herberge noch nach 7 Uhr aufgenommen hätte, so würde mein langes Herumlaufen vielleicht umsonst gewesen seyn. Die Wohlthätigkeit einiger wenigen Menschenfreunde unterstützte mich theils mit Essen und Trinken, theils mit wenigen Groschen, obgleich das Almosen Einsammeln sehr scharf hier und in andern Städten des Churfürstenthums untersagt ist; denn wer als Handwerker, als eine Waise, Wittmer, oder sonst als ein armer Bürger oder  
Bauer





Bauer in verschiedene Häuser der Großen geht, sich nach Arbeit erkundigt, seine Armut entdeckt, und Unterstützung begehrt, der wird, sobald ihn ein Polizen- oder Gerichtsbedienter bemerkt, sogleich in Verhaft genommen, seiner Freiheit beraubt, und entweder nach Struhenberg oder nach Wittstock in die daselbst vom Könige von Preußen erbauete Zucht- und Arbeitshäuser geführt, mit Schlägen bewillkommt, zur Arbeit angehalten, und schlecht beköstigt. Nicht nur Bürger und Bauern, sondern auch Prediger, Barone, Edelleute und andere vornehme Herren, senden auf königlichen Befehl ihre Almosen Gelder entweder in die beiden schon genannten Zucht- und Arbeitshäuser, oder die Armen werden mit ihrer baaren Münze aus den Armenkassen unterstützt. Da mir Frankfurt, ob es gleich eine Akademie und vorzügliche Schul- und Erziehungs-Anstalten hat, keine Lehrstelle und einen beständigen Unterhalt verschaffen konnte; so gieng ich zuerst nach Erfurt und dann nach Jülichau, wo ich auf mein Ansuchen einige Unterstützung erhielt; doch war keine erledigte Lehrstelle von der göttlichen Vorsehung für mich in diesen und andern fremden Dörfern und Kreisen aufgehoben. Die Jülichauische Buchdruckerey lieferte mir vor 20 Thaler 400 Exemplare geistlicher und weltlicher Bden; ob ich gleich fast ein ganzes viertel Jahr warten, mit schlechten Druckpapiere zufrieden seyn, und mir die vielen eingeschlichenen groben Druckfehler gefallen lassen mußte. Obgleich die Censur des  
Herrn



Herrn geistlichen Inspektors, und ersten lutherischen Volkslehrers daselbst unentgeltlich war; so hatte er sich doch als ein Patient, mit vielen andern Geschäften überhäuft, die Zeit und Mühe nicht nehmen können, um die Oden und Gesänge durchzusehen, und sie, nebst dem Corrector von Fehlern, die der Construktion und der Sprachlehre zuwider sind, gereinigt, der Presse zu übergeben. Der Setzer und der Buchdrucker hatte viele grobe Fehler, die ich in der Originalschrift gar nicht begangen hatte, in die Liedersammlung hineingebracht; denn sie hatten einige Zeilen nicht recht lesen können. Um die Stärke des Werks zu verhindern, und um nicht 8 Bogen mit Gedichten, die theils die französische Revolution, theils andere wichtige Dinge beschreiben, anzufüllen, und nicht mehrere Thaler, die ich zur Kost nöthig hatte, für den Druck zu bezahlen, ließ ich nur  $6\frac{1}{2}$  Bogen drucken, und einige Lehrgedichte weglassen. Der Reinigung meiner Wäsche, ihre Reparatur, und ein kleiner 4 Tage lang dauernder Prozeß mit einem Diebe, der mir 8 Thaler gestohlen hatte, und mir nur 4 Thaler wieder ersetzen konnte; verlängerte meinen Aufenthalt in Züllichau. Ein Knecht, der auf dem Riegelvorwerke bei einer Herrschaft diente, und Schaaf, Toback und Schwaaaren gestohlen hatte, hatte mir mein Reisebündel und meinen Regenschirm, den ich mit dem Felleisen, um meine Nothdurft zu verrichten, und mein verlohrenes Schnupftuch zu suchen, auf dem Wege nach dem Dorfe Calzig  
nie





niedergelegt hatte, entwendet, auf seinen Wagen, mit Reißig beladen, gelegt, und es seiner Frau aufzuheben gegeben, nachdem er schon das besagte Geld davon genommen, und sich Rock, Stiefeln und eine Mütze gekauft, und es vor andere Sachen ausgegeben hatte. Weil er nun die Wahrheit nicht bekennen, und den begangenen Diebstahl nicht aufrichtig gestehen wollte, sondern nur sagte, daß er aus Noth gezwungen, nicht mehr als 20 Groschen aus dem Beutel genommen hätte; so mußte er einige Tage ins Stockhaus gehen; nachdem ich dem Herrn Oberamtmann meinen Beutel gezeigt, und ihm versichert hatte, daß ich denselben ohngefähr mit 12 Thalern angefüllt, und seiner Frau versprochen hätte, daß ich ihrem Manne gern ein Geschenk geben wollte, wenn er mir, als dem Besizer und Eigenthümer das gefundene, und aus dem Beutel genommene Geld wieder zurückgeben würde. Ihr ward nicht wohl zu Muth, als ich ihr drohete, ihren Mann, als einen Dieb vor Gericht zu verklagen, wenn er nicht binnen eines Tages Zeit das entwendete Geld mir im Wirthshause zu Züllichau überliefern würde. Ob sie nun gleich versicherte, daß ihr Mann der Herrschaft des besagten Vorwerks ehrlich und getreu viele Jahre gedient, und nie einen Raub oder andere Ungerechtigkeiten verübt hätte; so überführte ihn doch der Richter des in seinem Dienste einigemal begangenen Diebstahls, den er nicht zu läugnren, sich getraute. Als nun der Oberamtmann ihme, wie auch seiner Frau mit  
 hat=



harter Gefängnißstrafe ernstlich drohete; so entfiel ihm der Muth fast gänzlich; doch fuhr er fort, den Namen Gottes, durch vergebliche Schwüre leichtsinnig zu misbrauchen, und eidlich zu versichern, daß er 1 Thaler und 20 Groschen, und nicht 7 bis 8 Thaler, meiner Aussage gemäß, aus dem Felleisen genommen hätte; doch glaubte mir der Amtmann mehr als ihm; indem er, wie er versicherte, ihm keinen Eid schwören lassen konnte; weil er als ein Spißbube wenig Menschenliebe, Religion und Gewissen hätte, auch verlangte er von mir keinen Eid, indem der Verlust nicht 10 Thaler betrug, und er den Worten eines gewissenhaften Theologen, wovon er mich hielt, mehr, als der Aussage eines treu- und gewissenlosen Kerls glaubete. Da ich nun am ersten Tage, so wenig als nachher, in der Zeit der Gefangenschaft, alles verlorne Geld, das in Strassburgischen silbernen Münzen bestand, und das mir der lutherische Volkslehrer zu Rissen, einer grosphälzischen Stadt ausgewechselt hatte; wieder weder durch gelindes, noch durch ein scharfes Mittel erlangen konnte; so erklärte ich anfänglich, mit 5 Thalern, und nachher, als er aus dem Stockhause gelassen, und in das Haus einer gewissen und verwittweten Frau Kriegsrathin, in deren Zimmer der Herr Oberamtmann als Gast zur Mittagsmahlzeit eingeladen worden war, vorgeladen wurde, mit 4 Thalern zufrieden zu seyn, wenn er dieselben mir bald verschaffen könnte. Als er nun anfänglich sich sehr trotzig, grob, dumm und





und vermessen sich in Gegenwart der besagten adelichen Standesperson sogar bewies, so brachten ihn die Schläge, Stöße und Maulschellen, die ihm die Hand des genannten Oberamtmanns beibrachten, zur Ueberlegung, Sinnesänderung und zum Geständnisse der Wahrheit; denn indem der Richter ihm sehr ins Gewissen redete, und ihn mit einer noch härtern Strafe, so wie seiner Frau in ihrer Abwesenheit mit Gefängnißstrafe bedrohte, weil er glaubte, daß sie auch etwas von meinem Gelde entwendet, und so wie er vielleicht zur Verbesserung ihrer Umstände gebraucht hätte. Nun bekannte er 3 Thaler und 20 Groschen mir gestohlen, und die besagten Kleidungsstücke von meinem Gelde gekauft zu haben. Da er nun 4 Thaler Geld zu borgen, und mir etwa die Hälfte des gestohlenen Gutes mir zu ersetzen, entschlossen war, so setzte ihn der Richterspruch in Freiheit, und erlaubte ihn zu gehen, und sein Versprechen bald zu erfüllen. Er eilte, doch da er zu lange aussen blieb, und ich einen Frost und Schmerzen an einem verwundeten Fuße in der Ober- und Unterstube, wo mir die Freigebigkeit der Frau Kriegsräthin Speise und Trank reichte, spürte; so schrieb der Amtmann einige Zeilen, und befahl mir damit bald zum Cantor der reformirten Gemeinde zu gehen, und ihn zu ersuchen, mir auf seine Bitte die 4 Thaler an der Stelle des Knechts auszuführen, mit der Versicherung, daß er — die baare Münze mit Danke wieder von ihm erhalten sollte. Ich folgte seinem Rathe, und erhielt das Geld.

Auf



Auf meiner Reise nach Grosspohlen, jeso Südpreußen genannt, und den Staaten des Königs von Preußen incorporirt, unterstützten mich die Freigebigkeit verschiedener Herrschaften, auf einigen Dörfern so wie die Wohlthätigkeit vieler Bürger in Pommsen, Wollstein, Gräs, Lissa, Frau-  
stadt, Kosten und Kissen. Der Prediger in der letzten Stadt war etwas fränklich, und die Schwäche seines dicken Körpers hatte ihm fast alle Eklust, so wie die Begierde zu predigen geraubt. Da ihn mein Mund nicht nur um Unterstützung, sondern auch um Empfehlung an eine solche Herrschaft, die einen Hauslehrer sucht, gebeten hatte, so setzte mich seine inständige und einige mal wiederholte Bitte, bey ihm zu herbergen, in einem Bette zu schlafen, und auf einige Tage mit ländlicher Kost zufrieden zu seyn, und ihn mit einer Predigt in seiner mehr eingebildeten als wahren Krankheit zu unterstützen, in Erstaunen und Freude; weil ich Gelegenheit hierdurch bekam, etwas zur Erbauung seiner Gemeinde beizutragen, mich im Reden zu üben, und einmal, weil mich die vielen Wege dem Felleisen, das meine Schultern tragen mußten, obgleich der Rücken viele Schmerzen, die ihm eine last von einigen 40 Pfunden verursachten, empfand; nach der Endigung eines Theils meiner Reise recht auszuruhen. Die gute Pflege und Bewirthung gaben dem durch Arbeit ermüdeten Körper neue Kräfte zum Gehen und Tragen. Nachdem der späte Abend und die Mattigkeit des Leibes mich genöthigt hatten, im Wirthshause in  
einer





einer kleinen Entfernung davon, die Abend- und die Morgenkost nach geendigter Ruhe einzunehmen; und auch schon die wohlfeile Mittagskost bey der Wirthin bestellt, und unterdessen bei einigen Herrschaften und Kaufleuten der Stadt Rissen einiges Reisegeld eingesammelt hatte; so konnte ich deswegen die Einladung des besagten gastfreien Volkslehrers nicht annehmen, und sogleich etwas Suppe, Zugemüse und Fleisch in seiner Scube, ob mich gleich der Hunger und Durst plagten, genießen, weil mich die Abwesenheit der Gastwirthin, deren Geist das grüne Futter, das ihre Hände in einem Tragekorbe auf dem Felde holen mußten, weil ihre Kühe und Schweine es heftig verlangten, besorgte; nach meiner Rückkehr in ihr Haus, nöthigten mich selbst auf ihrem Heerde, bey einem Caminfeuer eine Mehlspeise zu kochen. Da mir meine Bitte vor baare Münze keine Milch verschaffen konnte, so wollte der Brey wegen des zu vielen Mehls, wovon der halbe Topf angefüllt war, gar nicht gerathen, da auch die Mehlsklöße wegen Mangel der Milch und wegen der wenigen Eyer und des kleinen Buttervorraths recht, und nur halb gar und zum essen durch des Feuers Hitze tüchtig wurden, so zwang mich die Noth und die Zeitkürze, aus der übrigen weichen, einem Breye ähnlichen Masse eine Eyerkuchenart, die sehr braune und fast einem Aschkuchen am Grunde ähnlich war, zu backen. Da mir die Zubereitung dieser zwey geranneten Speisen, und einer fetten Mehlsuppe, mit der Essenszeit drey Stunden



den erfordernten, so konnte ich nach der Bezahlung und einer geendigten Spazierfahrt auf ein Dorf nur erst um 7 Uhr zum Herrn Prediger gehen, dessen Rede mich zwar zum Abendessen, wozu ich keine Lust hatte, nöthigten; aber auch, indem seine Köchin zweymal vergeblich mich in der Herberge gesucht, und nicht gefunden hatte, wegen meines langen Aussenbleibens bittere Vorwürfe machten. Da der Mittewochen herannahete, und der Herr Pastor eine Leichenrede bey dem Absterben eines Landmanns zu thun, verpflichtet war; aber wegen des Regenwetters und des schlimmen Weges in seiner Magenschwäche weder auf die Predigt studiren, noch dieselbe auf einem Kirchhofe, wo der Redner dem Winde und dem Wetter ziemlich ausgesetzt ist, halten kann. Ich bekam sogleich Lust, dem Leichenbegängnisse beizuwohnen, und die Rede sogleich nach Tische zu halten, welches der Herr Pastor zufrieden war. Die Rede wollte nicht recht fließen, weil ich nicht genug darüber hatte nachdenken können, und weil ein mit Speisen und Getränken angefüllter Magen zum Studiren sehr träge ist; auch ist das viele Nachdenken der Verdauung zuwider und der Gesundheit, wie die Erfahrung lehrt, schädlich. Doch die Zufriedenheit des Herrn Predigers und vieler Zuhörer, die meine Rede gehört, und das wenig Zusammenhängende in derselben als in der Religion sehr unwissende, und bey dem Viehe aufgewachsene Leute wenig oder gar nicht bemerkt hatten, ich sage, vieler Männer und Weiber Zufrieden.





benheit mit mir, machten mir Vergnügen; doch wurde mir dieses bald verfälscht, oder verbittert, indem der Neid und die Verleumdung einiger Bösewichter, die als übelgesinnte und tückische Leute mit ihrem Volkslehrer lange Zeit in Haß und Feindschaft gelebt hatten, mir die Freude, eine schon ausgearbeitete Rede auf der Kanzel der noch nicht völlig ausgebaute[n] Kirche zu halten, nicht gönnten, und mir eine Gelegenheit, mich in Kanzelvorträgen zu üben und etwas zur Beredlung, Belehrung und Besserung des Geistes der Gemeinde-Glieder etwas beizutragen, rauben wollten, weil die Augen einiger Bürger bemerkt hatten, daß ich in einigen Bürgerhäusern Almosen bey meiner Dürftigkeit verlangt; aber von einigen, die entweder der Geiz beherrschte oder die Armuth plagte, nichts bekommen hatte. Ihre freche Zunge erklärte mich vor den Augen ihres Pastors, der mir die Ausarbeitung der Rede befohlen, und die Haltung derselben mir an seiner Stelle übertragen hatte, für einen vornehmen Bettler, und meinte, daß meine Füße und Hände den Lehrstuhl entweihen würden; sie that ihm den Vorschlag, den Subkonrektor, aus Lissa in der Kutsche nach Rissen kommen, und ihn bitten zu lassen, vor ihn zu predigen; der Herr Pastor stellte ihnen umsonst, und ohne Wirkung vor, daß diese Fuhre und Bestellung ihm und der Gemeinde selbst Unkosten verursachen würden; doch mußte er nachgeben, und auf ihr Zureden mir die Ablegung einer Probe-Predigt zu untersagen; welches

leh-



leßtere er mit Aerger that. Dieser Pastor war,  
 seiner Aussage nach vorher erster Lehrer der luther-  
 ischen, lateinischen Stadtschule in Schmiegel  
 gewesen. Seine Kenntnisse in Wissenschaften,  
 seine Gedult, seine ernsthaften Reden und seine  
 übrigen Amtsgeschäfte hatten vieles zur Besserung,  
 Aufklärung und Bildung seiner Schüler, deren  
 großer Theil wenig gebildet, ziemlich roh und  
 schlecht erzogen war, beigetragen. Doch da der  
 Undank sehr vieler Aelttern gegen ihn sehr groß  
 war, und weil das Oberkonsistorium ihn in Schmie-  
 gel nicht zu einem Volkstlehrer ernannte, und seine  
 Verdienste nicht hinlänglich erkannte; so berief  
 ihn doch die Stimme der Gottheit, als Religions-  
 lehrer der Gemeinde zu Rissen, die anfänglich  
 keine Kirche hatte und sich in einem Zimmer des  
 fürstlichen Schlosses daselbst zur öffentlichen Got-  
 tesverehrung so lange versammelte bis der Dienst  
 des besagten Hirten einer kleiner und sehr zer-  
 streuten Heerde, und die Sorge des Fürsten An-  
 tons den Bau eines Gotteshauses bewirkt hatten.  
 Seiner fürstlichen Durchlaucht gaben auf seine öf-  
 tere Vorstellung nicht nur einen Platz zur Kirche,  
 und zur Pfarrwohnung her; sondern auch den Ge-  
 brauch der Ziegelscheune, der gebrannten Ziegeln,  
 und Backsteine, und vieles Bauholzes das in  
 Menge und wohlfeil geliefert wurde, gestattete sie,  
 und gaben seinen Bitten ein geneigtes Gehör; ob  
 ihm gleich die geistliche Synode seiner guten Ab-  
 sicht, der Ausführung seines Plans, und der Fort-  
 setzung des Kirchenbaues große Hindernisse in den  
 B Weg





Weg legte. Des Nebners Fleiß betrieb den Bau; und die Fuhrn der Bauern und Bürger, die auf sein häufiges Bitten, Holz, Steine und andere Baumaterialien auf Wagen herzuführen, waren der baldigen Ausführung seines Entwurfs zwar günstig; doch mußte der größte Theil der Kirche, weil sie nicht am rechten Orte nach dem Ausspruche und Urtheile der geistlichen Synode stand, wieder abgerissen; und das Gotteshaus an den Ort, wo es jetzt steht, gesetzt werden. Obgleich das Consistorium diesen Bau dem Herrn Pastor und der Gemeinde, anfänglich nicht erlauben wollte, und sich ihnen auf alle Art bey der Ausführung ihres guten Plans widersetzte; so drang doch schon besagter lutherischer Lehrer durch seine Briefe und beredte Zunge, durch alle Hindernisse, die sein Eifer glücklich besiegte, durch. Nach meiner Ankunft in Kosten, erfuhr ich gewisse Nachricht, von einer durch den plötzlichen Hintritt eines verstorbenen Schullehrers erledigten Lehrstelle, und fand, daß zwey Leute aus dieser Stadt gebürtig, und sich in Tostkawa der Arbeit halber aufhielten, mich in dem Wirthshause daselbst, da ich sie fragte, ob sie nicht eine erledigte Schullehrerstelle wüßten, nicht belogen hatten. Der Hund des Tostkawischen Edelmanns, der einem Freisäßen ähnlich war, und nur ein mittelmäßiges Haus hatte, fuhr, wie ein Wütrich auf mich los, und biß mich in das rechte Dickbein, da ich eine Unterstützung von seinem Herrn, der mir nichts, als Brandtwein, womit ich die Wunde wusch, und glück-



glücklich in drey Tagen heilte, mit einer kleinen Mittagskost, obgleich die in dem Kamine des Wirthshauses aus Zipollen, und einigen Obstarten zubereitete Morgenkost meinen Hunger ziemlich gestillt hatte. Der Magen wurde mit der Nahrung aus dem dreyfachen Naturreiche genommen, so sehr angefüllt, daß er mit der Verdauung den ganzen Tag, wo die Füße nur zwey gute Meilen gehen konnten, genug zu thun hatte. Der Vorsteher der kostischen lutherischen Gemeinde war ein Bäckermeister, und stellte den übrigen Gemeinde-Gliedern, da sie versammelt waren, um sich wegen der Besetzung der Lehrstelle mit einem dazu tüchtigen Subjekte, und wegen anderer Angelegenheiten gemeinschaftlich zu berathschlagen, vor, daß ich eine Lehrstelle suchte, und lust hätte, ihr zweyter sogenannter Schulmeister und Lektor, das heißt hier Vorsänger und Prediger, den sie Direktor nennen, zu werden. Sie waren es nach geendigter Berathschlagung auch zufrieden, und schickten, nachdem ich in das Haus eines lutherischen Bierschenkens und Gastwirths, der zugleich Zimmermann war, ankam, einen Boten hinter mir her, und befahlen durch ihn der Frau Wirthin, mir Mittags- Abends- und Morgenkost zu geben, mit der Versicherung, daß die Gemeinde aus der Armenbüchse die Bezahlung dafür schon zur rechten Zeit abtragen würde. Diese besagte dreyfache Kost war ein Produkt des Naturreichs, und die aus dem Thier- Stein- und Pflanzenreiche erzielte Lebensmittel, waren durch die geschick-



ten Hände der freundlichen Wirthin so gut und wohlfeil zubereitet worden, daß sie meinen Hunger völlig stillten. Ich legte nun der Gemeinde meine Dankbarkeit für die gute Bewirthung und Gastfreiheit zu bezeigen, die Probe meiner Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit in der Gegenwart einiger Glieder in der Schulwohnung, die einen Garten hat, ziemlich klein, niedrig, und mit zwei katholischen Hausgenossen besetzt ist, von 8 bis 1 Uhr, in welchen Stunden ich die versammelten Schulkinder im Lesen, Christenthume, Rechnen und Schreiben unterrichtete, also ab; daß sie mit meinem Unterrichte völlig zufrieden waren, und verlangten, daß ich als Direktor bey ihnen bleiben, wie der erste Lehrer, Schule halten, den Gottesdienst in der Schulwohnung besorgen, in ihren Häusern mit Abwechselung des Mittags speisen, und mit freier Wäsche, Kost, Wohnung, Aufwartung, mit 4 Thaler Opfergelde, 20 Thaler Gehalte, und mit einigen 20 Thaler Schulgelde zufrieden seyn sollte; sie versprachen mir auch meine Wäsche, Bücher und Kleider in Kisten und Kofferts eingeschlossen, gelegentlich von Dresden 32 Meilen weit abholen zu lassen. Doch ich konnte mich unmöglich entschliessen, sogleich bey ihnen zu bleiben, indem ich den Druck meiner geistlichen und weltlichen Oden, ihre Absehung und Bezahlung, wie die Reise nach Sachsen erstlich besorgen, und meine Arbeiten endigen mußte; ehe ich den kleinen Dienst annehmen konnte. Ich ließ meine Adresse auf ihr Verlangen da, und  
 sie



sie versprochen mir entweder in dem verfloßenen  
 1793sten, oder in dem jetzigen glücklich erlebten  
 Jahre, nach Endigung meiner Reise, und nach-  
 dem ich sie von meiner Zurückkunft nach Dresden,  
 wie von dem Drucke und Absetzung meiner Oden  
 in einem Schreiben benachrichtiget haben würde,  
 mit Gelegenheit abholen zu lassen, wenn ich noch  
 nicht ein einträgliches Lehramt erhalten hätte, und  
 sie noch mit keinem neuen Schullehrer wären ver-  
 sorgt worden. Ich lernete auf meiner Rückreise  
 nach Sachsen einen Fuhrmann und Seiler aus  
 Karge, einer südpreussischen Stadt kennen; die-  
 ser erzählte mir, daß er nicht nur drey mal nach  
 Leipzig mit Kaufmannswaaren, sondern auch wö-  
 chentlich zweymal nach Kosten, wenn ihn nicht die  
 jährlichen Fuhren auf die drey leipziger Messen,  
 und andere wichtige Arbeiten in und ausser der  
 Erndte daran hinderten, zu fahren-pflege. Ich  
 bat ihn, mich nicht nur drey Meilen, und eine  
 Stunde weit von Guben, in der Niederlausitz bis  
 nach Heinrichsfelde, einem Wirthshause mit zwey  
 Bauerhäusern ohnweit eine halbe Meile von der  
 Niederlausitzischen Stadt Spremberg abgelegen,  
 mit meinen Schriften, und zwey Reisebündeln  
 um einen billigen Preis zu fahren; sondern auch  
 einen Brief gelegentlich, je eher, je lieber nach  
 geendigter leipziger Fuhre an die lutherische Ge-  
 meinde nach Kosten zu bestellen, und ihren Vors-  
 tcher und Aeltesten zu ersuchen, mich mit meiner  
 Wäsche, mit Büchern und Kleidern, in Kofferts  
 und Kisten fest eingeschlossen, von Sachsen und  
 Dresß.





Dresden aus bis nach besagter sübpreussischen Stadt entweder nach Ostern, oder welches noch besser für mich wäre, nach dem Michaelisfeste auf seinen Wagen, oder auf der Post bringen, und sich die Annehmung des in ihrer Stadt erledigten Schuldienstes, wenn noch kein anderer Theologe ihn nach meiner Abreise angenommen hätte, von meiner Seite, und die Art Kinder zu bilden, zu erziehen, und in den standesmäßigen Wissenschaften täglich zu unterrichten, wohl gefallen zu lassen. Bis jezo habe ich meine Gedichte wegen des Winters, und der Kürze der Tage noch nicht in Sachsen, in der Lausitz und Böhmen absetzen können, und auch noch keine Nachricht von der lutherischen Kostischen Gemeinde erhalten; doch hoffe ich, in einem Antwortschreiben etwa auf Ostern in Rücksicht der, entweder noch erledigten, oder schon mit einem tüchtigen theologischen Subjekte besetzten Lehrstelle etwa von dem Aeltesten benachrichtiget zu werden. Der Führmann that mir den doppelten Gefallen. Ich bezahlte ihm für die gedachte Fuhre von  $3\frac{1}{2}$  Meilen zwey Thaler; und er versprach mir, den von meiner Hand geschriebenen Brief, den ich im besagten Heinrichsfelde schrieb nach seiner Zurückkunft nach Karge zu bestellen. Die Wohlthätigkeit einiger Herrschaften in verschiedenen Dörfern, und der Kaufleute, Künstler und Bürger in einigen Städten von Pohlen, Schlessien und Brandenburg verschafte mir etwas Geld und half meinen Mangel ziemlich ab. Die Städte Pomsen, Raviisch und Wenschen in Sübpreußen  
unter



unterstützten mich mit baarer Münze und Lebensmitteln in Privatwohnungen, wo mir etwas Essen und Trinken umsonst gereicht wurden, und des Abends, Morgens und Mittags in Wirthshäusern um wohlfeile Preise; doch weil es in den meisten Herbergen an Betten fehlte, so konnte mein Körper nicht recht ausruhen, und zuweilen mußte ich auf der schlechten Streue ziemlich hart liegen, und nach einigen Wochen theils am Tage, theils in der Nacht, wenn das Ofenfeuer verloschen war, Kälte genug ausstehen; zulezt verursachten mir so wohl der Frost, als die engen Strümpfe und Stiefeln Wunden am rechten und besonders am linken Beine, welches so sehr roth und dicke geworden war, daß ich genöthigt wurde, in Crossen Strümpfe und Schuhe von einer Trödlerin zu kaufen. Zum erstenmal, als meine müden Füße mit dem schweren Felleisen diese Stadt, als den Hauptort des niederschlesischen Herzogthums Crossen erreicht hatten; so konnte sie auch das Stadthor und viele Häuser verschiedener Kaufleute, einiger Herrschaften, Redner und Schullehrer ungehindert betreten, um sie, ohne einen Paß nöthig zu haben, um Reisegeld ersuchen; weil ich damals Zeit dazu hatte; doch diese mangelte, und die Unterstützung fehlte, als mich die Züllichauische Post um einen Gulden fünf Meilen weit mit allen meinen Sachen, bis dahin des Abends um 7 Uhr gebracht hatte. Eine ganze Stunde mußte ich vergeblich in verschiedene Gast- und Wirthshäuser laufen, und konnte doch erst um 8 Uhr in einem Wirthshause





haufe am Markte bleiben; mein inftändiges und  
 vieles Bitten konnte kaum ein Nachtlager näm-  
 lich eine Streu erhalten; das theure Bier und  
 die Kost, fo wie 1 Thaler 18 Groschen Fuhrlohn  
 machten meinen Beutel ziemlich leer; doch mußte  
 ich mir jesho die Schmerzen des geschwollenen  
 Beins, die Verfümmung des Gottesdienstes, den  
 schlechten Schlaf, die schlechte Bewirthung, und  
 die harten Sisse auf zwey Post- und drey Fuhr-  
 mannswagen 24 Meilen weit gefallen lassen. In-  
 dem ich keinen Fuhrmann in dem Gasthause vor  
 dem Gubener Thore finden konnte; so mußte ich  
 mit dem Knechte des Gastwirths, der erstlich 2  
 Thaler für die Fuhr 3 Meilen weit bis Guben  
 und nachher 1 Thaler und einen Gulden 2 Gro-  
 schen Trinkgeld vor den Knecht, 1 Groschen Zoll-  
 und Brücken-Geld, und 2 Groschen für die Kost  
 welche die Hand der Köchin aus dem Thier- und  
 Pflanzenreiche für Geld bekommen, und durch  
 die Kraft des Feuers gut gekocht hatte, verlangte,  
 3 starke Meilen weit bis nach der ersten Stadt der  
 Niederlausitz fahren. Die Reise und der Weg  
 nach Breslau machten mir vieles Vergnügen, weil  
 die Berge, Thäler, die Fluren und die wohlthä-  
 tige Menschenliebe einiger Volkslehrer, Gurts-  
 besitzer und Handelsleute mich unterstützte, und  
 mein Verlangen befriedigte. Einige Klöster zu  
 Breslau gaben mir Mittags- und Abendkost, und  
 die Wohnungen einiger Privatleute, waren, wie  
 ich glaube, und vermuthet, mit vieler Münze, und  
 vortreflichen Schätzen angefüllt, und doch konnten  
 meine



meine Bitten um Almosen ihr geiziges, an die irdischen Güter gefesseltes Herz nicht zum Mitleiden gegen mich bewegen; ihr Mund untersagte mir alle Unterstützung, und wies mich an die Armenkasse, aus der ich am Sonntage wegen der vielen Armen, und weil es nicht der rechte Zeitpunkt war, kein Geld erhalten konnte. Ich hätte hungrig, und vom Durste gequält, zu Berge gehen, und reisen müssen, wenn nicht der Wink der göttlichen Vorsicht mir hier und anderswo an vielen Orten Schlesiens einige Wohlthäter erweckt und mir theils Kost theils Geld durch ihre mildthätigen Hände hätte zufließen lassen. Breslau ist die beste, reichste und größte Stadt in ganz Niederschlesien, hat lutherische, reformirte und catholische Bürger, viele Kirchen und schöne Schulen, Zucht-Spinn-Arbeits- und Waisenhaus, in denen viele armen Waisen und Wittwen versorgt werden. Andere Arme werden aus der Armenkasse unterstützt; denn die Betteley ist ihnen, wie den fremden Handwerkern untersagt; sie erhalten täglich Kost, Brod, Suppe und Zugemüse aus den Mönchs- und Nonnenklöstern. In der Stadt an der Wasserseite trifft man Gräben, Wälle, Schanzen, Bollwerke und andere Festungswerke an. Meine Vorsicht schützte mich vor der Gefahr, auf der Reise nach Glogau, wo ich oft irre gegangen war, im Wasser umzukommen. Wiesen und Gräben waren davon an einigen Orten so angefüllt, daß ich kaum fortgehen und weil sie tief und enge genug waren, kaum ohne Brücken bis zu dem





dem nächsten Dorfe kommen konnte. Wenn mich nicht ein Bauernwagen auf dem Befehl seines Besizers, den meine Bitten bis zum Mitleiden rührten, der Gefahr des Wassers, in dem ich bis an die Waden stand, und in dem ich vielleicht hätte versinken müssen, wenn ich tiefer in den Graben hineingegangen wäre, der Gefahr entrisen hätte. Die Stadt Groslogau versorgte mich aus einigen Klöstern, Pfarr-Schul- und andern Privathäusern mit ländlicher und wohlfeiler Kost sowohl, als mit Gelde, das zwar öfters, (wenn man die kleinere Silbermünzen hier in Betrachtung zieht,) nachdem es die Münze geprägt hat nur übersilbert, und meistens von Bleche und etwas Kupfer, wie man sagt, zusammengesetzt ist; doch konnte sie mir kein Lehramt anvertrauen, weil sie ihre Kandidaten zum Theil schon versorgt hat, und noch jüngern Philologen, Theologen, Aerzten und Rechtsgelehrten, wenn sie die hohen und niedern Schulen durch ihren deutlichen und gründlichen Unterricht genug aufgeklärt, gebildet, die rohen Sitten verfeinert, und zu wichtigen Aemtern zubereitet haben, gewisse Posten, die ihnen Kost und Geld verschaffen, anvertrauen muß. Ehe ich nach Wohlau und in die erste Stadt kam, so hatte ich eine gute Gelegenheit, mit einem sogenannten Gärtner, oder kleinen Bauer, der nur eine vierdel Hufe Land, einige Wiesen, ein Haus und einen Garten in einem schlesischen Dorfe, dessen Name mir aus dem Gedächtnisse verschwunden ist, besaß, (und als Vorbe einem preussischen Offizier,

der



der in seinem Orte ein großes Haus, und ein ziemlich einträgliches Gut hat, in Wohlau, wo er im Quartier lag, Briefe und andere Dinge, auch Lebensmittel überbracht hatte,) einige Meilen weit in Gesellschaft, da mir der Weg bey ziemlich guten Wetter doch unbekant war, bis in sein Haus zu gehen. Ob gleich seine Zunge viele deutsche Wörter nicht recht aussprechen konnte, so zeigte sie doch, wie es schien, die Offenherzigkeit und Rechtschaffenheit seines guten Herzens an, indem die Seele so dachte, wie der Mund sprach; von der Wahrheit dieser Sache überzeugte mich der Umgang fast eines ganzen Tages mit ihm, und seiner Familie, so wie die Versicherung anderer Leute, die ihn als einen getreuen, und redlichen Christen kannten. Verschiedene Erzählungen von meiner und seiner Seite, so wie die Zubereitung einiger Milch- und Mehlspeisen, so wie der Gattung einiger vorreflichen Birnen, die mit ihrer Brühhe gemeinschaftlich von uns, Mittelbdingen der Schöpfung genossen, das dicke Blut verdünnen, und den von Kibssen, Milch- und Mehlspeisen und verschiedenen Hülsenfrüchten verstopften und verschleimten Magen reinigen, und öfnen können, verkürzten, so wie der gemeinschaftliche der gedachten aus dem dreyfachen Naturreiche genommenen Kost, die ohne dem, wie ein Strom vorbeieilende Zeit, die von der Ewigkeit verschlungen wird, und alle schwache Sterbliche, wie die kranke Frau des besagten Gärtners dem Tode, und finstern Grabe einen Schritt täglich näher zu bringen pflegt.





pflegt. Die gedachte franke Gattin war zwar ge-  
 sellig, redlich und freundlich; auch bey der tägli-  
 chen und häufigen Arbeit unverdrossen. Ihre Ge-  
 dult, ob sie gleich größtentheils die Schmerzen  
 ihrer Leibeschwäche als ein ihr von der Vorsicht  
 des Himmels aufgelegtes Joch ohne Murren er-  
 trug, sieng doch an, dann und wann, wenn der  
 zu kurze Arhem, die Morgenschwäche und Brust-  
 Lungen- Herz- und Nervenkrankheiten die Schmer-  
 zen vermehrten, zu wanken. Ihr Mund klagte  
 mir offenherzig diese Trauerlage, in welche sie  
 theils das viele Heben und Tragen schwerer Lasten,  
 theils andere harte Arbeiten, theils vieler Aerger,  
 und andere Zufälle, die ich wegen der Zeitkürze  
 nicht erzählen kann, gestürzt hatten, ich rieth ihr  
 den Gebrauch des Lungenkrauts, des Isländischen  
 Mooses, das wie ein Thee gekocht und des Mor-  
 gens und Abends getrunken wird, Brust- und  
 Lungenthee, wenn die erstern Kräuter nicht alle  
 Schmerzen lindern, und die Lungenkrankheit ver-  
 bannen wollten. Hirschtalg, Fuchsleber, Leinöl  
 und Hundefett, sollen, wenn sie zur rechten Zeit  
 von innen gebraucht werden, die Lungen- und  
 Brustgeschwüre, davon auch sie nicht ganz frey zu  
 seyn schien, weil sie zuweilen Blut und Materie,  
 nach ihrer eigenen Aussage ausgespüet hatte.  
 Den Gebrauch des hallischen Magen- Elixirs,  
 des schmerzstillenden Geistes, weil sie Herzens-  
 angst empfand, und der hallischen Obstruktions-  
 Allen, weil einige Speisen und Arzeneien, die  
 vieles Geld gekostet, und ihre Krankheit nicht ge-  
 hoben



hoben hatten, empfahl ich ihr sehr, bezahlte ihr einen Groschen vor die gute Bewirthung, und reisete gegen Abend noch eine halbe Stunde in das Wirthshaus eines Dorfs, das weder Bier noch Brandtwein hatte, mir aber doch Herberge und Kost umsonst gab.

Die Pohlen haben die Sitte, oder Gewohnheit, kleine und niedere, auch enge und schlechte Häuser aus Holz und Steinen, mit denen der Grund, wie bey uns Deutschen aber nicht so fest, wie in Sachsen gelegt wird, so wie aus Leimen und selten von Kalk, Gips und massiven oder breiten Steinen, wie bey uns die meisten Bürgerhäuser gebaut sind, mit wenigen Kosten in kurzer Zeit aufzurichten. Solche elende Häuser trifft man in Pomsen, Grätz, Wollstein, auch in Kosten, Lissa, Rissen und andern Städten an; sie verunstalten eine Stadt, die entweder schlechte, oder gar keine Thore hat. Die Pohlacken sprechen die pohlnische Sprache, die mit der böhmischen, und wendischen eine große Aehnlichkeit hat; sie hat viele Wörter und Redarten, aus der lateinischen Sprache hergenommen; so ist es auch mit der Ungarischen und Rußischen Sprache beschaffen. Die Tracht der Pohlacken ist simpel, wohlfeiler, als die Kleidungsart der Deutschen und etwas lächerlich; sie tragen eine Art Mützen, Röcke und Jacken, die übrig groß, weit und lang sind; so wie lange und sehr weite, bis auf die Füße und Fersen reichende Hosen. Viele Gerichte derselben sind, wie Sauerkraut und Erbsen schlecht zubereitet, oft nicht genug geschmelzt und gekocht; doch ihre Art Erdbirn,





birn, die sie Knollen nennen, und sehr häufig bauen, mit Morüben, Bohnen, Erbsen und verschiedenen andern Gewächsen zusammen zu kochen, ist manchen Magen sehr nützlich, und der Gesundheit vieler Menschen oft zuträglich. Was die in Warschau und andern Städten, die das Recht, Münzen zu prägen haben, geschlagene Geldarten von Silber und Kupfer betrifft, so giebt es ganze und halbe pohlische Groschen; die etwa den Werth zwey Pfennige, und eines leichten preussischen Pfennigs, oder eines Viertel Stübers, der in Westphalen gilt, haben. Ein Schilder ist, wie die zwey ersten Kupfermünzen, aus Kupfer geprägt, und gilt in Südpreußen und Pohlen nur einen Heller, und in Sachsen und Deutschland, so wenig etwas, als die Westphälischen, Rheinischen, Böhmischen und holländischen Kupfermünzen. Die Silbergroschen sind preussische, in Strassburg geprägte, und in Pohlen, Schlesien, Brandenburg, Lausitz, Böhmen und andern Ländern geltende Münzen; 5 Stück machen 4 Groschen; also gilt ein Silbergroschen mehr, als 10 Pfennige. Die Pohlacken haben zwar wohlfeiles, aber mehrentheils schlechtes Bier, das dem hallischen Coevente, oder Nachbiere, oder dem Dresdnischen Nachguss in Güte und Werthe ziemlich nahe kommt. Käse, Butter, Würste, Speck und Schinken sind, wie andere Lebensmittel in manchen Städten und Dörfern im Ueberflusse, und wohlfeil, und an andern Wohnörtern sehr theuer, und so selten, daß man sie oft eine  
Zeit



Zeit lang, so wenig, wie Milch bekommen kann.

Auf meiner Reise nach Pommern betrat mein Fuß, weil es spät war, das Schieshaus der pommerschen Stadt, Pan; meine Hand klopfte an die Thür, und bewog den Hauswirth, der ein Leinweber war, mir dieselbe nicht nur zu öffnen, sondern mir auch, weil ich müde und unbekannt in dieser Gegend zur Abendzeit war, eine Herberge, eine Streue und Decken zu geben, weil seine Stube bey dem Holzmangel ziemlich kalt war. Sein Hund, der gewohnt war, in der Stube zu schlafen, unterbrach meinen und der ganzen Familie Schlaf, mit seinen Bellen und Krägen vor der Hofthür, wo sein Mund so erbärmlich heulte, daß die Hauswirthin vom Schlaf erwachte, es vor nöthig fand, ihn, ob ich es gleich nicht zufrieden war, und mein Mund sie bath, diesen unvernünftigen Gast im Hofe zu lassen; dennoch einen Ort in der Stube zu gönnen, und ihn nicht frieren zu lassen; denn sie liebte ihn und die Kaze, auf eine unerlaubte und unrechtmäßige Art, fast wie einen Sohn, oder Tochter, weil sie nur zwey Kinder hatte, davon eins anwesend, und das andere entfernt war. Der besagte Haus- und Hofwächter plagte mich mit seinen Flöhen, und beunruhigte mich durch sein öfters wiederholtes Schütteln; doch erwärmte sein behaarter Leib meine kalten Füße. Meines Mundes Bitte erzielte eine Morgenkost, die aus Semmel, Gerstentrank und Syrup zubereitet, und so dick war, daß ich sie kaum





kaum essen konnte, weil sie ziemlich kalt war, von der geselligen, wirthschaftlichen und menschenfreundlichen Frau, die kein Geld vor die gute Bewirthung von mir, so wenig, als ihr Mann nahm. Ihre und ihres Gatten Reden von der guten Bildung, Informatjon und Erziehung seines Sohns, der einen ziemlich guten Brief mit schönen Buchstaben zwar geziert, doch aber aus vielen orthographischen Fehlern zusammengesetzt, geschrieben, und sich in der Rechenkunst und in der Musik in, und auffer der Stadtschule ziemlich gut geübt hatte, von den Kriegsunruhen, von der Wirthschaft und andern Dingen verkürzten die Zeit. Seine Art, lieber sein Handwerk zu treiben, als immer Leinwebergesellen lange zu beherbergen, und Gäste aus der Stadt, und fremden Ländern gebürtig, mit Bier, Brandtwein und Kost, als ein Wirth täglich um Geld zu traktiren, ist wegen seiner vielen Arbeit zu loben und zu entschuldigen.

Die Stadt Pan ist nur klein, hat eine kleine Ringmauer, wenige Herrschaften und Handelsleute, viele Bürger- und Ackerleute, die Gärten, Feld und kleine Häuser, auch sehr leichte und wenige Münze, wie andere Bürger in kleinen Städten haben. Die Gastfrenheit einer Frau, deren Mann Invalide, und als gemeiner Krieger unter den Waffen ziemlich grau, und durch die in Trefsen empfangene Wunden zu künfftigen Kriegsdiensten untüchtig geworden war, erfreute und versorgte mich mit Mittags- und Abendkost, da ich ihr einige Stücken Brod geschenkt hatte; sie war freundlich,



lich, gefellig und gesprächig; aber auch mit ihrem arbeitsamen Manne entschlossen, ihre Kinder gut zu erziehen, ihnen ein Handwerk oder sonst etwas nütliches bey großer Armuth auf gemeine Kosten erlernen zu lassen; indem der König ihrem verwundeten Manne Sold, Kost, Kleidung und Wohnung gab, und die Stadt ihren Mann und sie unterstützte. Die Armuth hatte den Gatten Lust gemacht, verschiedene Arbeiten zu thun, und durch seinen erfinderischen und immer thätigen Geist sich bey vielen Städten beliebt zu machen. Der preußische Monarch hat, wie man erzählt, verschiedene Invalidencorps errichtet, und sie als ein guter Kriegsheld, Landesvater und Staatsmann in verschiedene Städte vertheilt; er giebt ihnen vor ihre Dienste, wenn sie Schildwache in den Thoren am Tage, und in der Nacht stehen, den nämlichen Sold, dieselben Kleidungsstücke, und so viele Brode, als den gesunden und jüngern Kriegern. Die Städte Pan und Greifenhagen konnten mich auf meine Bitten nur wenig durch Geld und Kost unterstützen, und mir keine Versorgung, die mein Eifer zu Wasser, und Lande auf allen Reisen bisher umsonst gesucht, und erwartet hatte. Die genaue Wachsamkeit des Armenaufsehers in der zwoten Stadt konnte meinen Ausgang und Eingang in viele Bürgerhäuser nicht verhindern, indem ich nicht nur Unterstützung bey großem Mangel suchte, und mich nach günstigen Gelegenheiten, bey Stadtpredigern, Schullehrern und Kaufleuten entweder als Schreiber und Rechnungsführer,





rer, oder als Führer und Lehrer der Jugend in Kost und Gehalt zu kommen; seine Füße verfolgten mich bis in die Häuser einiger Herrschaften; ich wurde durch seine Rede genöthigt und bewogen, bis in das Haus des ersten und regierenden Bürgermeisters zu gehen, der mir aber, weil ich meine Absichten auf eine beredte Art vorzutragen wußte, mehr, als dem Aufseher trauete, und mir als einem armen Kandidaten, Lehrstellen zu suchen, und meinen Mangel der Geistlichkeit und dem Magistrate, so wie der reichen und ansehnlichen Bürgerschaft vorzustellen erlaubte. Auf dem Wege nach Damm, traf ich viele Reihen schlechte und kleine Hütten, mit kleinen Schuppen, Scheunen und Ställen, zuweilen mit Bäumen geschmückt, mit wenigen Gartenbeeten, die verschiedene Küchengewächse hervorbrachten, und ohne Wiesen, auch mit schlechten Ackerbau versehen, an; sie stellten nur Dörferchen vor; meine Augen verlohren zuweilen den Weg, in einem dicken und finstern Walde; die Freygebigkeit einiger Freysassen ließ mich nicht die größte Hungersnoth erfahren. Die Stadt Damm, oder Altendamm hat schlechte und niedrige Thore, kleine und große Gebäude; weil der Magistrat mit der Bürgerschaft verbunden, nicht so große Schätze, als die Einwohner Stettins besitzen; deswegen war ihre Unterstützung nur gering; aber die Gastfreyheit einiger Menschenfreunde verdiente Lob und Beyfall. In einem Wirthshause, wo einige 40 Gäste herbergten, war kaum so vieler Platz, daß ich hinter den heißen Ofen etwas ruhen konnte; denn der große Lärm



der stark redenden und mit Karten spielenden fremden und einheimischen Gäste dauerte bis 12 Uhr; der geistige Korntrank hatte den Wirth, und 2 Handwerker so sehr berauscht, daß sie kaum wußten, was ihr Geist dachte, und die Zunge redete; ihr stolpernder Fuß konnte kaum den Weg nach Hause finden. Ich hatte kaum bey Kopfschmerzen halb ausgeschlafen; als um 6 Uhr Morgens das Geräusch der Fremden meine Ohren vernahmen, und meine Ruhe gänzlich störten. Meine Muse erwarb mir eines Schneiders Bekanntschaft, den seine viele Kunden wohl und so reichlich mit Kost und baarer Münze versorgten; daß er nicht nöthig hatte, das in der Stettinischen Vorstädter Armen- und Polizeyschule, und auf dem Schul-Seminario wohl erlernten Schulmeisterhandwerk, das ihn schlecht ernährte, mehr zu treiben. Seine Aussage bekräftigte, daß er Lehrer an verschiedenen Ortschaften gewesen, und die rohe Jugend gebildet, unterrichtet und erzogen hätte. Zuerst hätten ihn der Unterricht, Bildung und Erziehung einiger treuen verewigten Lehrer zum künftigen Lehramte zubereitet; er hätte unter der Aufsicht des stettinischen Generalsuperintendenten viele Kenntnisse in dem Seidenbau erlangt, weil er mit andern Lehrlingen auf Befehl des Obersten der geistlichen Synode die Seidenwürmer mit Blättern versorgen, und sie gut abwarten mußte. Seine Bitten hätten ihm bey seinem vieljährigen Aufenthalte in der Hauptstadt von Vorpommern endlich auf der Schulwohnung in seiner Gegenwart ein





Schulamt erworben. Sein Mund erzählte viele drollichte Geschichten, und lustige Anekdoten, die mir und andern gefielen, und die Grillen vertrieben. Er sagte, daß er als Schullehrer zwar hieher berufen worden wäre, und daß er den schlechten Dienst wegen der wenigen Schüler und Schülerinnen sowohl, als wegen des kleinen Gehalts, nicht hätte annehmen können; deswegen habe er gleich anfänglich nur die Schneiderrolle allein, und nicht wie vorher zwey Rollen gespielt. Seine geschickte Hand machte mir einen kleinen Geldbeutel, und reparirte mir von aussen und innen, eine mir von einem Kriegsmanne, der unter den Waffen ziemlich alt geworden ist, geschenkte Hose von Pique, die ziemlich weit und überall so zerrissen war, daß mich die Schaam und der Ehrgeiz sie nicht länger tragen lassen wollten, in kurzer Zeit von drey Stunden um einige wenige, nämlich um 4 Groschen preussisches Geld. Seine Küche lieferte mir auch um einen billigen Preis ein, durch die Feuerkraft wohl bereitetes Essen aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Da meine Füße sein Haus spät und noch später das Stettiner Thor verlassen hatten; so konnten sie Stettin, eine Meile Weges von Damm gelegen, nicht wohl erreichen, und mußten wegen der Kälte und der späten Zeit auf dem Damm an einem Ufer so lange stille stehen, bis ich die Hose, wie das Hemd, die Weste und Strümpfe mit einer Salbe, welche zur Vertilgung eines gewissen Ungeziefers, das alle Leibestheile verwunden und Löcher fressen kann, unentbehrlich  
 nöthig



nöthig ist, geschwind bestrichen, auch mich etwas mit Wasser gewaschen, und ein wohl gereinigtes Hemd, und andere Hosen an den Leib gezogen, um ihn dadurch gegen die Kälte zu schützen. Schon um 6 Uhr betraten sie das Wirthshaus, auf dem Damme gelegen, ruhten daselbst auf einem Strohlager, und wurden gegen die Nachtkälte, die aber durch die Ofenwärme gelindert wurde, noch besser durch den Gebrauch gewisser, aus einem dünnen Thierfelle, von der geschickten Hand eines Amsterdammischen Schneidermeisters gefertigten sogenannten Fellsocken, oder rauchen Schuhe noch mehr verwahrt. Wohlfeile Abend- und Morgenkost ersetzten die durch Arbeit erschöpften Kräfte, die zur Fortsetzung des Weges durch Pommern und Mecklenburg erfordert wurden. Stettin, eine reiche, und ziemlich große an der Oder gelegene Handel- und Seestadt, hat schöne und große Häuser, ziemlich breite und wohlgeflasterte Straßen, Festungswerke, eine, aus einigen Regimentern bestehende preußische Besatzung, vortrefliche Schul- Armen- und Erziehungsanstalten, und wohlgebaute evangelische und katholische Kirchen, die kleine Tempel heißen können. Sie konnte mich nur theils mit weniger Münze, theils mit wohlfeiler Kost in zwey Barküchen auf mein Verlangen unterstützen, mir aber keine Lehrstelle, die mein Eifer zu erlangen suchte, weder in der Kürze meines Aufenthalts verschaffen, noch in der Länge der Zeit gewiß versprechen. Die gastfreie und wohlthätige Menschenliebe des dasigen Herrn General-  
 super.





superintendentens gab mir 6 Groschen Reisegeld, und gedämpftes, wohlschmeckendes Rindfleisch, mit einer delikat schmeckenden, sauren und fetten Brühe, welche die Kochkunst über dem Küchenfeuer so wohl zubereitet hatte; ein Glas Gerstentrank, der dem Burgunder Weine an Geschmack und Farbe fast gleich, vertrieb den Durst. Mein Mund hatte in der Wohnung verschiedener reichen Kaufleute, einiger Herrschaften, und berühmter, doch etwas geiziger Schul- und Kirchenlehrer eine kleine Beysteuer aus ihrem Beutel, und von einem Geistlichen, der die Armentasse, in welche alle Prediger wöchentlich und monatlich Geld steuern, hatte, und den fremden und einheimischen armen Handwerkern, Künstlern und Gelehrten Almosen auszuteilen pflegt, eine zur Erhaltung des Lebens nöthige Gabe; aber umsonst, ohne seinen Zweck zu erreichen verlangt, und der Befehl und gute Rath des jetzt kaum besagten Volkslehrers hatten mich an das Oberhaupt des Consistoriums, und des Aufsehers vieler Kirchen und Schulen gewiesen, und in der Absicht empfohlen, damit seine Freygebigkeit mich unterstützen, und sein Mund mir erlauben sollte, von ihm aus der Armentasse, die nach seiner Aussage mit wenig baarer Münze angefüllt seyn sollte; und von verschiedenen Rednern eine nöthige Beysteuer zu fordern; doch konnte mir das gedachte Haupt der Geistlichkeit weder eine Lehrstelle, noch eine Unterstützung aus der gedachten Casse der Geistlichen verschaffen; deswegen setzte meine rechte Hand, ihm für die  
 mir



mir in seinem Hause bewilligte gute Bewirthung  
 durch ihre und des Kopfsbewegung ausgedrückte  
 Erkenntlichkeit freundlich dankend, ihren Wan-  
 derstab nach Pasewald fort. Diese Stadt unter-  
 stützte mich in meinem Mangel etwas besser; doch  
 hatte sie nicht so schöne Palläste, Kirchen, Schul-  
 und Privatgebäude, auch nicht so gerade wohlge-  
 pflasterte Gassen, als die Hauptstadt; die Fische  
 und Heringe waren hier nicht so neu, wohlsmek-  
 tend und wohlfeil, als in Stettin, auch waren  
 in verschiedenen Gasthöfen der unterwegs gel-  
 genen Dörfer die Schwaaren theils rar und theuer,  
 theils auch vor vieles Geld gar nicht zu bekommen;  
 daher mußten viele Bauern und vornehme Guts-  
 besitzer entweder einige Tassen des bekanten jetzt  
 ziemlich theuren arabischen Getränkes, das öfters  
 schwarz getrunken, den schwachen Magen stärkt,  
 auch zuweilen Kopfschmerzen bey vielen Leuten ver-  
 treibt, trinken, oder Bier- und andere Suppen  
 essen, auch mit Brod und Biere zufrieden seyn;  
 wenn sie nicht selbst Butter und Käse, Schinken,  
 Wurst und Speck, welche theils das Salz, theils  
 der Rauch vor der Fäulnis so verwahren, daß sie  
 der Hitze und der Länge der Zeit Trost bieten kön-  
 nen, bey sich führen, um den Hunger, den Lust  
 und Arbeit verursachen, durch Kost zu verbannen.  
 Besagte Stadt lieferte mir theils wohlfeile Kost,  
 theils Lebensmittel um einen billigen Preis, sie  
 that etwas; aber nicht sehr vieles zu meiner Un-  
 terstützung; aber meine Bitten konnten sie nicht  
 bewegen, mir Kost und Gehalt als Schullehrer

in



in ihren Mauern zu gehn. Da mich die Noth drang, viele Kaufleute, reiche Bürger und Herrschaften, um Reisegeld zu ersuchen; so konnte mich doch die Bürgerschaft nur mit wenig baarer Münze unterstützen, und zwey Armenaufseher, davon der erste mich zum Bürgermeister führte, und mich wegen der vom preussischen Monarchen untersagten Bettelen, (denn seine Augen hatten meinen Gang in einige Häuser bemerkt, und die Absicht meiner Gänge von einigen Bürgern erfahren,) verklagte; ob nun gleich des Mundes Rede die Bedürfnis des Leibes, und den Mangel der Informatiönseinkünfte, so wie die Erkundigung nach einer Lehrstelle vorschüste, und eine Unterstützung aus der Armenkasse, worüber sein einsichtsvoller, aufgeklärter und tiefsinniger Geist die Aufsicht hatte; mit der dringendsten, inständigsten und das Herz rührenden Worten verlangte; so wurde ich doch, (weil ihn die geschene Anklage in eine übereilte und unüberlegte Hitze, und einen so unmäßigen Zorn setzte, daß er mir auch sein Haus, und die Stadt sogleich zu verlassen befahl;) meines Wunsches nicht gewährt; auch wurde mir nicht erlaubt, Armengeld bey Theologen, Predigern und Schullehrern zu suchen; ob ich gleich diese Erlaubnis bey den schon genannten Polizey- und Stadtdienern heftig und inständig suchte, und ihnen ein kleines Geschenk zu geben versprach. Ihre Augen waren oft auf mich mitleidsvoll gerichtet, ohne daß die Liebe sie bewog, mit mir in die Häuser der Volkslehrer und Jugendführer, zu gehn,



hen; und ohne mir Gerechtigkeit, nachdem ich ihnen meinen Stand und Würde entdeckt hatte, wiederfahren zu lassen. Kaum wiesen mir ihre Hände den nächsten Weg nach dem Dorfe, in dessen Flur mein Auge eine große Menge Kollenta-  
 back, den der Regen befeuchtet, und die Unachtsamkeit eines Pilgers verlohren hatte, sahe. Meine Rechte konnte ihn unmöglich liegen lassen; meine Vernunft, nachdem sie den großen Nutzen dieser zwar giftigen, aber ädeln ausländischen, in der Arzneikunst dienlichen Pflanze wohl erwogen hatte; würdigte ihn des Aufhebens und Schneidens, denn geschnitten und geraucht, wird er ein Pulver, das die Sprache entweder Asche, oder ein wohlfeiles und reizendes Zahnpulver nennt. Nachdem des Feuers Kraft diese Verwandlung vorgenommen hat, so pflegt die Hand des Kenners des Morgens die schwarzen und gelben Zähne damit zu reiben; dieses Reiben mit der Asche vertreibt den Scharbock, und verhindert die Zahnschmerzen, wenn es sorgeseht und nie unterlassen wird. Der Taback, des Abends vor Schlafengehen, so wie des Morgens nüchtern auch beim Thee- und Caffee-  
 tranke geraucht, öfnet den verstopften Leib, vertreibt die Blähungen, und widersteht dem Gifte der Pest; so, daß der mit der Pest angesteckte Mensch entweder völlig kurirt, oder der Gesunde vor dieser Seuche, die gemeinlich ansteckend und tödtlich ist, behütet wird. Der Taback, im Munde mit den Zähnen wohl gekäuet, verbannt den Scorbut; Mistpflüze mit Taback gekocht, und  
 an





an Beinen verwundete, hinkende, haarschlechte und sehr dünne, schwache und elende Kasse damit warm und fleißig gewaschen, soll sie völlig wieder herstellen. Die Freigebigkeit der Frau des abwesenden und in der Abwesenheit beschäftigten Predigers, gab mir Münze, und die wohlthätige Menschenliebe einer Müllerin und eines vornehmen Mannes, versorgten mich mit Kost. Nachdem meine Füße das mecklenburg-strelitzische Gebiet betreten, und mit dem pommerischen Distrikte verwechselt hatten, so kam ich ermüdet nach Neubrandenburg, Strasburg, Woldeck, Alt-Neustrelitz und Fürstenberg. Strasburg, eine in der Mark Brandenburg gelegene Stadt, hat wenige aber lange Strassen, kleine und mittelmäßige Häuser, wenige sind aus massiven Steinen, und die meisten aus Holz und Leimen ein, und zwey Stockwerk hoch gebauet. Die Bürgerschaft konnte mich mit wenig baarem Gelde, und nur mit wenigen Schwaaren unterstützen; nachdem mir eine Magistratsperson nur zwey Groschen aus der Armen-casse geben konnte. Die Freigebigkeit einiger lutherischen und reformirten Volks- und Schullehrer war nachahmungs- und lobenswürdig; denn ihre Liebe versagte mir das nöthige Reisegeld nicht; doch waren die Ohren des lutherischen Nachmittagspredigers bey meinen Bitten, die gar keinen Eindruck auf sein hartes Herz machten, taub.

Da meine Füße wegen der Menge der fremden Gäste, und wegen des späten Abends in einigen Wirthshäusern nicht bleiben konnten, so  
war



war ich froh, daß sie in der Zimmermannsherberge nach vielen Gehen ausruhen konnten; eine Abendkost, aus dem Pflanzenreiche allein genommen stillte meinen Hunger, und ölichter Gerstenfrank den Durst. Ein Lager von Bohnenstroh, worüber ein leinenes weißes Tuch gebreitet war, und ein Hauptküssen war zum Schläfe des durch Arbeit ermüdeten Körpers bestimmt. Der Anbruch des goldenen Morgens weckte mich zur Fortsetzung der Reise und zur Verrichtung der Geschäfte, die bis den Nachmittag dauerten. Da nun die Zunge des veränderlichen und unbeständigen Hauswirths, der durch Stolz aufgeblasen sich mehr, und vielleicht klüger, als ich zu seyn, dünkte, mit aus einer geschenkten Melone, aus geschenkten Zippollen und aus bezahlten Mehle, Milch und Butter des Abends vorher, als der Mord die ziemlich harte Frucht mit dem süßen Syrupsaße nicht ganz und wohl genießen konnte, eine gute Morgen- und Mittagskost in seiner Küche zu kochen, versprochen hatte; aber, sobald er von meinem Almosen, Einsammeln, von dem Besizer eines Hauses, das sonst Fremde beköstigt, und beherbergt, durch seines Nachbars Rede benachrichtigt worden war, seinen Entschluß den folgenden Tag geändert hatte, und ihr gegebenes Versprechen nicht erfüllen wollte, so wurden meine Füße genöthigt, in die Herberge eines blinden Wirths zu gehen und zu ihm ihre Zuflucht, der Süße noch nicht gänzlich beraubt, in der Noth, halb krank zu nehmen. Die Kunst seiner geselligen und freundlichen  
Frau





Frau bereitete mir auf meine Bitte die schon gemeldete Kost über einem mittelmäßigen Kaminfeuer um einen geringen Preis zu; mein Mund genos sie mit so großer Eflust, daß eine ganze Schüssel voll Melonenmuß den leeren und hungrigen Magen so anfüllte, daß er den Abend darauf, da mein Fuß einige Stunden in einem langen Walde in der Irre lange herum gelaufen war, und kaum das Gasthaus eines Dorfs des mecklenburgostreligischen Landes ermüdet, erreichen konnte; nichts weiter, als gutes Bier zu sich nehmen, und den dicken Brey verdünnen konnte. Das genannte Haus beherbergte mich, und beköstigte um wenig Geld des Morgens den Leib. Die Ankunft dreyer Fleischer war dem Gastwirth sehr erwünscht; ihr hungriger Magen hatte Morgenbrod nöthig und erhielt den Frank, und die aus Salz und Schweinefleisch durch den Rauch und die Zeitlänge wohl zubereitete Kost, welche sehr begierig verschlungen wurde. Die Sprache des Gastwirths, dessen Schlachtmesser sein erlerntes Handwerk anzeigten und manches Mastvieh getödtet hatten, vergnügte mein und seiner Mitcollegen aufmerkendes Ohr. Auf ihre Frage: was macht sein Sohn, der Hauserbe und Zweig seines Stamms, der aus vielen Reisern besteht, und wo befindet er sich jetzt, wallt er noch als Mitarbeiter bey gesunden Leibesträften? gab des Wirthes deutschmecklenburgischer platter Dialekt folgende unerwartete und Erstaunen in ihrer Brust erzeugende Antwort: er ließ sich durch schmeichelnde Reden eini-



einiger Krieger, deren Zunge ihm das trockne Maul mit der Versprechung eines wichtigen Handgeldes, und einer starken Gage ziemlich wäßericht gemacht hatte; bey einigen Krügen Gerstentrancks und verschiedenen Gläsern eines gewissen geistigen Korngeträncks, endlich bereden lassen, der Fahne ihres Feldherrns, als Soldat der herzoglichen Leibgarde zu folgen; ob ich gleich als Vater meine Einwilligung nicht dazu geben konnte, und wollte. Ich schätzte und liebte ihn als den ältesten Erben meiner Wirthschaft, und meines Ackerguts sehr; weil er durch seine starke und donnernde Stimme die lermenden, und oft berauschten, sich zankenden und schlagenden Gäste in Furcht setzte, und durch seinen Löwenmuth und Riesenstärke zuweilen eine kleine Zahl solcher unruhigen und schwärmenden Köpfe zum Hause hinaus jagen, und in der Stube Ordnung und Ruhe wieder herstellen konnte. Da viele Soldaten ausgehoben wurden, und ich wegen seines guten Wuchses, wegen seiner Größe und schönen Leibesbildung immer besorgen mußte, daß man ihn endlich auf eine beredte, einnehmende und schmeichelnde Art zur Ergreifung des Kriegeswesens, und zur Niederlegung des Fleischerhandwerks, durch die Versprechung eines beträchtigen Soldes, und anderer wichtigen Vortheile überreden würde; so antwortete er mir auf die ihm einigemal vorgelegte Frage: mein Sohn! du wirst doch nicht, weil du zuweilen in die Gesellschaft der Bauern und einiger Kriegsleute, die Soldaten anwerben, dich zu begeben, und deine

Ge





Geschäfte ziemlich zu vernachlässigen pflegest, dich durch den Glanz des Goldes und Silbers blenden, und dich durch die beredte Zunge des Werbers zur Annehmung der jetzt zur Zeit des französischen Krieges höchst nöthigen Kriegsdienste bewegen lassen; da dich wegen deines gelernten Handwerks niemand dazu mit Gewalt zwingen kann? mit Unwillen und auf eine verdrüssliche Weise: warum nicht gar; was gehen mich die Krieger und die Franzosen an; ich habe keine Lust euer Haus zu verlassen, und der Fahne eines, das Heer kommandirenden Feldherrns zu folgen. Einstmals, nämlich vor einigen Wochen gieng er, da ihn ein Junggefelle abholte, in ein Haus, wo Krieger und andere Mannsleute mit einander redeten; hier ließ er sich durch die Beredsamkeit eines Werbers überreden, mit ihm in Gesellschaft die Zeit mit Tanzen, Reden, Essen, und dem Genuße einer ziemlichen Menge Gersten- und geistigen Korngetränks zu vertreiben und sich auf seine Kosten lustig zu machen. Dies lies er sich gefallen; das Tanzen, Trinken und Loben dauerte einige Stunden, nicht nur in besagter Wohnung, sondern auch zu meinem größten Verdrusse in meinem Hause, nachdem mir meines Sohnes Donnerstimme die unangenehme und mich in Stäunen und Schrecken setzende Nachricht brachte. Vater! nun bin ich endlich durch die neue Veränderung in einen guten Zustand versetzt worden; nun habe ich als Krieger vielleicht bald Gelegenheit, Proben meiner Tapferkeit und Heldenstärke in verschiedenen

nen



nen Treffen mit den neuen Franken abzulegen,  
 Beute zu machen, Ihnen und meinem Vater-  
 lande, durch meinen Muth, durch Entschlossen-  
 heit und Gegenwart des Geistes im Kriege unter  
 dem Donner der Kanonen, und unter den Tönen  
 des, wegen erlangter Siege und gemachten Ero-  
 berungen in den Ländern des geschwornen Erbfein-  
 des der ganzen Christenheit erschallenden Jubelge-  
 schreis Ehre zu machen und Schätze als ein Held  
 bey Gelegenheit zu höhern Kriegesstellen zu samm-  
 len. Meine Traurigkeit und meine Thränen rühr-  
 ten ihn sehr wenig, alle meine Vorstellungen konn-  
 ten seinen einmal gefassten festen Entschluß, als  
 Krieger in den Krieg zu gehen, und eine ländliche  
 Hütte, wo Ruhe und Friede herrschen, mit dem  
 Gezelt und Lager der mit den Feinden zu Felde  
 liegenden, alle Häuser ausplündernten, Felder  
 und Gärten, Städte und Dörfer verwüstenden  
 und Schrecken, Hunger und Pest verbreitenden  
 Krieger zu vertauschen. Sein Leichtsinm gieng so  
 weit, daß seine Zunge, indem ich ihm wegen sei-  
 ner begangenen großen Thorheit und wegen der  
 ohne mein Bewußtseyn, und ohne meine Einwil-  
 ligung vorgegangene plötzlichen und unerwarteten  
 Veränderung bittere Vorwürfe machte und ihm,  
 da er bey seinem festen Vorsatz, als Krieger zu  
 leben und zu sterben, blieb, das Erbtheil zu ver-  
 ringern, und ihm fast alle väterliche, sonst bey  
 der Erweisung des kindlichen Gehorsams von Sei-  
 ten der Aeltern schuldige Unterstützung in der  
 Fremde und Abwesenheit zu entziehen, zu fluchen  
 und



und zu schwören, anfieng, sich von keinem Schlafe die Augen zudrücken ließ, sich alle Ergötzlichkeiten in der Gegenwart der im Wirthshause schmausenden und zechenden Kriegesleute, die bis in die vierte Stunde der Nacht tobten, von Kriegesbegebenheiten, vom Siege über die Franken, von der Handelschaft und andern wichtigen Dingen, nachdem sie die berausenden Getränke ziemlich munter und lustig machten, ihre Zunge etwas zuletzt lähmte, und den fernern Gebrauch ihrer Vernunft in der Trunkenheit fast ganz unmöglich machte, redeten, und dem Wirthe die Zeche ziemlich theuer bezahlten; indem sie auch viele andere Dorfgäste in der Musik, im Fressen und Saufen freyhielten; auch mit ihnen fast allen Vorrath von Butter, Käse, Schinken, von Bier und Brandwein verzehrten. Die göttliche Vorsehung ließ es mir weder in der Stadt Woldeck, noch in der brandenburgischen Stadt Iopene an Unterstützung fehlen; denn sie wußte die Herzen vieler begüterten Einwohner zum Mitleiden und zur wohlthätigen Menschenliebe durch meine Bitte gerührt, zu bewegen. Ehe ich nach Stettin kommen konnte, so waren meine Füße zu weit linker Hand auf einen falschen und irrigen Weg gerathen; auch giengen sie von Iopene 4 bis 5 Stunden in der Irre; in Feldern, Sümpfen und dunkeln Wäldern, so lange herum, bis der Hunger mich quälte und die Mattigkeit den die Augen verschliessenden Schlaf herzuführen; ich kam nicht nach Pyris, sondern über verschiedene Dertter nach Bayersdorf und andere



dere Dörfer nach Stettin, und mußte Gott dan-  
 ken, daß ich auf einem Vorwerke des Nachts  
 bleiben, schlafen, und des Morgens ein aus  
 Gliederbeeren, Zipollen, Salz und Mehl, ohne  
 Butter und Fett, woran ein sonst reicher Guts-  
 besitzer jeho Mangel litte, von meinen Händen  
 in einem geborgten ehernen länglicht runden Ge-  
 fäße wohl zubereitetes Frühstück etwas spät, und  
 erst um 9 Uhr genießen, und ohne Bezahlung,  
 mit Bezeugungen meines demüthigen Dankes  
 von der wohlthätigen Hausfamilie Abschied neh-  
 men, und die brandenburgische Gegend, die hier  
 und da gewisser Producte und Nahrungsmittel  
 entbehren, und deren Städte und Dörfer oft mit  
 Hanf- und andern wenig oder gar nicht geschmelz-  
 ten Suppen, und vielen oft nicht genug  
 gekochten Früchten zufrieden seyn mußten, mit  
 dem etwas fruchtbarern und fettern pommerischen  
 Boden vertauschen konnte. Die Freygebigeit  
 und Gassfreyheit 2 Bauerweiber, deren Männer  
 außer der Verwaltung der Wirthschaft noch  
 Handwerke trieben, gewährten mir Kost, aus  
 dem dreyfachen Naturreiche genommen und über  
 dem Caminfeuer durch die Hand der wohl geübten  
 Köchin wohl zubereitet; nemlich Mehlklößen  
 mit honigsüßen Birnen umsonst; meine schwache  
 Armuth konnte ihnen und dem Herrn Pastor,  
 ihrem gemeinschaftlichen Erzieher und Führer,  
 für den mir von ihnen gereichten Unterhalt, nichts  
 als Dank abstatten, und die wohlthätige mich  
 erfreuende Unterstützung nicht mit Gegendiensten  
 D erwie-





erwiedern. Wolbeck's gastfreye und beglückende Menschenliebe versagte mir so wenig, als Lappenens Bürgerschaft die höchst nöthige Bewirthung um einen billigen Preis, und nachahmungswürdige Unterstützung. Nachdem mein Mund einem alten Bürger, der eine Nerven-Krankheit, und durch den häufigen Gebrauch des geistigen Korntranks seine Natur verdorben, seinen Magen geschwächt, und auch durch die allzugroße Anstrengung seiner Kräfte sein Leben ziemlich verkürzt hatte, den Gebrauch verschiedener Arzeneyen, fleißiges Laxieren und Schwitzen und diät in der Kost, und gute Wahl der Speisen und Getränke, wohlmeynend wie das Elektrisiren bey der Empfindung der Schmerzen, die ihm die Gichtlähmung und die Lungenkrankheit verursachten, gerathen hatte, so vergalt mir seine und seiner Gattin Liebe meinen guten Rath, und das Aufschreiben einiger Recepte und Mittel, die meine Hand mit Dinte und der geschärften Feder besorgte und dem Papiere anvertraut hatte, mit einer Mittagskost, deren Genuß, wie das Sammeln einiger mecklenburgischen Münzen mir die Zeit, die zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes nöthig waren, ganz geraubet hatten. Dieser Einwohner war durch seine Unmäßigkeit im Genuße der Nahrung und des Brandweins, in Armuth und Krankheit gerathen, da in der verfloßenen Zeit ihm das Fischer-Handwerk Nahrung in einer andern Stadt verschafft hatte. Ob es gleich Sonntag war, und ich wenig Geld hatte,

so



so mußte ich mich doch, weil mich die Dunkelheit der Nacht zwang, in einem Wirthshause zu bleiben entschließen, zu einem Schuhmacher zu gehen, und ihn zu bitten, mir einen Gefallen durch die Ausbesserung der zerrissenen Stiefeln, die seine geschäftige Hand bey der Abendlampe um einen billigen Preis besorgte, zu thun; unter dessen die übereilte Hitze den kleinen Fehler des Eigensinns ihres Kindes, das nicht gleich ihren Befehl thun, nach ihrem Eigensinne sich richten, und sogleich um 6 Uhr in einem Bette, das mit wenig Stroh ausgestopft und mit wenigen zerrissenen Decken und einem schlechten leinenen Tuche bedeckt war, zu schlafen bereit war, heftig mit der Ruthe bestrafte. Das gedachte Wirthshaus versorgte mich mit wohlfeiler Kost, und mit einem ziemlich guten Nachtlager; auch herbergte es, wie wohl ungern einen Sänger und Schullehrer, den sein lüderliches Leben seines Schuldienstes beraubt hatte. Seine Armuth zwang ihn damals, wie einigemal in der verfloffenen Zeit, bey einem hochadelichen Kirchenpatron, einem Grafen und reichen auch edelgesinnten, liebevollen und wohlthätigen Gutsbesitzer seine Zuflucht in der Noth zu nehmen, und ihn entweder mündlich oder schriftlich um Reisegeld unterthänigst zu ersuchen. Dieser Menschenfreund hatte ihm nach seines Sohns Aussage als einem der Wohlthaten zwar unwürdigen, aber bedürftigen Menschen einige Gulden geschenkt, und seine Bittschrift hatte den Herzog von Mecklenburg,

D 2

Adolph





Adolph Friedrich zum Mitleiden gegen ihn be-  
 wogen, so, daß er zu seinem Besten den Befehl  
 der geistlichen Synode gab, diesen armen Pilger,  
 den die Noth zwang, von einer Stadt und Herr-  
 schaft zur andern zu reisen, und baare Münze  
 von ihr zu verlangen, je eher je lieber nach vor-  
 hergegangener Prüfung und abgelegten Schul-  
 probe bestens zu versorgen; Der Genuß des  
 vielen Brandweins und Biers hatte ihn nicht  
 nur vom Gottesdienste abgehalten, sondern ihn  
 auch des Gebrauchs seiner Vernunft so sehr be-  
 raubt, daß er nicht wußte, wo er gewesen, und  
 wann er, nachdem er das erste Wirthshaus, wo  
 sich sein Sohn und seine Frau aufhielten, ver-  
 lassen hatte, in das nächste Wirthshaus so spät  
 gekommen, einige Gläser des besagten geistigen  
 Kontrants gefordert, und nur halb getrunken  
 hatte. Die Lust hatte ihn, wie der Rausch so  
 müde gemacht, daß er ganz offenherzig seine gro-  
 ben Fehler gestund, und, nachdem er auch die  
 Fehler einer Magd, und der Tochter des ab-  
 wesenden Wirths, den eine Bauerhochzeit Ver-  
 gnügen machte, aufrichtig entdeckt, ihre Hurerey  
 bewiesen, und sie, da ihre Hand ihn als einen  
 rasenden Trunkenbold aus der Stube jagen woll-  
 te, sehr geschimpft, sie zu schlagen gedroht, und  
 mit groben Zoten geärgert hatte; Die Trunken-  
 heit machte, daß er schlaftrunken vom Tische fiel,  
 einige Stunden auf der Erde lag, und von dem  
 Sohne, den sie deswegen rufen ließ, um ihn nach  
 Hause zu seiner Frau zu bringen, die ganze Nacht,  
 zuerst



zuerst auf der Erde, wo er sich einigemal, nachdem sein Mund ein paar Gläser Wasser getrunken, und den verschleimten Magen etwas gereinigt hatte, und hernach, nachdem ihn das viele Zureden seines Sohns, und der besagten zwey Frauensleute zum Aufstehen überredet hatte, bewacht wurde. Die Lippen des Sohns hielten dem Vater wegen seiner Trunkenheit und schlechten Aufführung eine kleine Strafpredigt; die derselbe zwar übel aufnahm, sich aber doch, da der Schlaf den Kausch vertrieben hatte, seiner Thorheit schämte; und wegen des, einem und dem andern zugesügten Unrechts um Verzeihung bat. Des Sohnes Rede berichtete mir, und den zwey schon gedachten Hausgenossen, daß sein Vater schon verschiedenen Schulmeisterposten vorgestanden, bald glückliche bald unglückliche Rollen gespielt, und einmal einen Prediger, der in einer Stadt sein Vorgesetzter war, durch sein schlechtes Verhalten gegen ihn, da er ihm die Ansteckung der Lieder und das Orgelspielen, das doch nur dem untersten Schulmeister zukam, und andere Dinge zugemuthet, auch schlecht von ihm geredet hatte, in Zorn gesetzt, mit seiner harten Faust auf den Leib geschlagen, und ihm die Kopfdecke abgerissen hatte; Des Volkslehrers Stimme verklagte ihn wegen des ihm zugesügten Unrechts, und der angethanen Beschimpfung halber zwar bey der obersten, über ihn gesetzten Geistlichkeit; der gedachte Stadtprediger erhielt wegen seines Verhaltens einen derben Verweis, indem





er dem Vorsänger und zweyten Schullehrer zu viel zugemuthet, geärgert und zuweilen verläundet hatte; aber der gedachte Schullehrer wurde, weil sein Leichtsinn wider die Subordination gehandelt, und sich an dem Leibe eines göttlichen Gesandten und einer geweihten Person vergriffen, und durch Zank, Zorn und Schlägeren sein Gewissen verletz hatte, mit Gefängnißstrafe auf 8 Tage belegt, auch zur Abbitte und zur Verzeihung der einander zugefügten Beleidigungen wurden beyde angehalten, und nach der Zeit wurden sie zwar wieder Freunde, nachdem die Verjöhnung allen Zorn aus ihren Herzen verbannt hatte; aber die Freundschaft dauerte nicht lange, und die Verbindung beyder Personen wurde theils durch den plößlichen Tod des Kanzelredners, theils durch die Entfernung und Versetzung des Kantor Krolls an einen fremden Ort aufgehoben. Eines gewissen Schullehrers Auf- führung und Reden bey der Schuljugend, da er nicht nur ein unzüchtiger Hahnrey und Trunkenbold war, und der ganzen Gemeinde, seinen Lehrlingen und dem Dorflehrer, unter dem er stand, ein Aergerniß gegeben, den Leichtsinn der Schüler oft, weil er ihn vor offenbaren Ungehorsam fälschlich hielt, bis aufs Blut und soldatenmäßig gezüchtiget, ihnen durch Schläge, Wunden und Schmerzen verursacht, durch seine Soldatenzucht, wie durch seine Grausamkeit gegen seine Frau, deren Reden Wahrheit sagten, ihn zu einem ehrbaren Wandel ermahnnten, und  
 seine



seine Besserung zur Absicht hatten, hatten ihm  
 derbe Verweise, bald Geld- bald Gefängnißstrafe  
 und zuletzt die Absetzung vom Dienste zugezogen;  
 indem er seine Ausrede, von des Herrn Pastors  
 Kartenspielen, Schulden machen, zwar von je-  
 manden, der sein Freund, und dessen erstern  
 Feind war, vernommen; diese Ausschweifung,  
 so wie seine Wollust, die er in seinem eigenen  
 Hause begangen haben sollte, nicht beweisen konn-  
 te; ob er sie gleich andern erzählt hatte. Die  
 Ausöhnung zwischen zwey streitenden Partheyen  
 hatte zwar beyder Herzen mit einander so ver-  
 einigt, daß aus der Feindschaft Freundschaft ent-  
 stand; doch da sie nicht lange dauerte, und bald  
 wie ein Rauch nach einigen Jahren durch die  
 Versekung des Geistlichen verschwand, so schien  
 sie nicht ächt gewesen zu seyn, weil des Schul-  
 meisters böse Gewohnheiten und sündliche Aus-  
 schweifungen aufs neue der Gemeinde, seinem  
 Vorgesetzten und seiner Jugend ein solcher Anstoß  
 wurden, und ihnen so großes Aergerniß gaben,  
 daß diese schlechte Aufführung seine Absetzung,  
 und den Untergang seiner Frau, seiner Kinder  
 und ihres ausgearteten Vaters bewürkte. Diesen  
 erledigten Schuldienst wog die Waage des Schick-  
 sals zwar dem besagten Kantor Kroll zu; doch  
 war er ein Ball des Glücks, das ihm wegen seiner  
 schlechten Aufführung seine Gunst entrisen zu ha-  
 ben schien, indem seine öftermals wiederholte  
 Trunkenheit, seine Spielsucht und seine schlechte  
 Wirthschaft ihn zuletzt seines Schuldienstes ver-



lustig machten, und ihn in Schimpf und Armuth stürzten. Die Nachricht, daß die mecklenburgische Edelleute reich, sehr angesehen, wohlthätig, gastfrey und freygebig, wie die Freyherrn, Ritter, Grafen, Gutsbesitzer und andere Herrschaften gegen arme und fremde reisende Pilger wären, und ihnen durch ansehnliche Geschenke öfters Proben ihrer wohlthätigen und freygebigen Liebe geben, ihnen entweder baare Münzen aus ihren mit vielem Golde und Silber angefüllten Kassen mitgetheilt, oder ihnen Arbeit und Brod durch ihre Empfehlung gelegentlich verschafft hätten, hatte mich ins mecklenburgische Gebiet einige 100 Meilen weit von Sachsen aus, gelockt. Da ich aber nach Neubrandenburg und andere Ortschaften des gedachten Herzogthums gekommen war, und die Bitten meines Mundes von verschiedenen reichen Kaufleuten, angesehenen Bürgern, Juristen, Aerzten, Gottesgelahrten und Weltweisen Almosen verlangten, und ihnen vorstellten, daß die Hand eines Diebes nur einen Theil des Reisegeldes, Kuchen, Brod, Wäsche, Bücher und einige in meinem Felleisen eingeschlossene Obstarten gestohlen, und die Kur des Krampfes und der güldeneyn Ader mit der Heilung einiger Wunden vieles Geld gekostet hätte; so rührte sie die Vorstellung meiner Noth nur wenig, daß sie mir von dem großen Ueberflusse der ihnen von der göttlichen Regierung anvertrauten Glücksgüter, entweder nur wenig, oder gar nichts mittheilten. Die Freygebigkeit einer Familie schenkte mir 4  
Melo:



Melonen, die ich mir in einigen Gasthäusern entweder selbst kochte, oder für eine geringe Bezahlung zubereiten ließ. Die Wohlthätigkeit der Köchin und Haushälterin eines zur geistlichen Synode gehörigen Mitgliedes theilte mir einige vor-  
treffliche wohlschmeckende Früchte aus dem Pflanzenreiche, nämlich Aprikosen und Äpfel mit, deren Saft mein dickes Blut verdünnten und den verstopften Leib, wie oft der häufige Genuß des Hering, des Sauerkrauts, und der Morüben öffneten. Einige Tassen arabischen Getränks, und eine gute, und wohlfeile Bewirthung, wurden mir durch die Wohlthätigkeit einer Frau Bäckerin, und Gast-Wirthin, die ihre Gäste vor 6 Pfennige in schönen Betten schlafen ließ, ihnen auch Betten, Stuben und Kammern, wenn ihre Geschäfte einen längern Aufenthalt in der Stadt erforderten, theils für einen mittelmäßigen, theils für einen geringen Preis auf eine kurze, und lange Zeit nach ihren Begehren gab, auch des Morgens ein Frühstück, das aus einem Apfel und wenigem Brod bey der Nässe und Kälte des eingefallenen Regenwetters bestand, zu Theil. Die Menschenliebe einiger Künstler und Handwerker, ließ mir Morgen-Mittags- und Abendkost, Bier und Brandwein aus ihren entweder großen, oder geringen Vorrathe von Eßwaaren auf mein Verlangen zufließen. Die Aussage eines Schullehrers benachrichtigte mich, daß der Magistrat mit Einwilligung der Bürgerschaft der besagten Stadt die mit theils kostbaren ma-





siven, hohen und schön gebauten, theils mit schlechten, wohlfeilern und niedrigeren Häusern versehen ist, und breite, ziemlich gut gepflasterte Gassen, zwey Kirchen und gute Schulanstalten hat, entschlossen wäre, wegen der Menge der vielen Kinder noch einen Schullehrer zu erwählen und zu besolden; ob gleich der Sold geringe, und die Mühe groß wäre; sie gab mir den guten Rath, zu den obersten Geistlichen, der aber mit einem andern Kirchenlehrer zur Hochzeit einer gesunden und jungen, auch begüterten Stadtfamilie, in deren Hause eine harmonische Musik das Ohr der fremden Zuschauer und der vornehmen Gäste in einem wohl erleuchteten Saale ergöste, zu gehen, und ihnen, wie dem Bürgermeister meine Noth zu klagen, und den Endzweck meiner Reise, wie den Entschluß, entweder die besagte oder eine andere Lehrstelle anzunehmen, und die mir bey dem Ansantritte anvertraute Schuljugend in den nöthigen Wissenschaften zu unterrichten, und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu bilden, bekannt zu machen, mich noch einen Tag oder eine ganze Woche allhier aufzuhalten, mich bey einigen Magistratspersonen und bey den Gliedern des Ministerii am Tage, wenn sie von Geschäften frey, gelegene Zeit hätten, mich zu sprechen und mich zum Führer und Lehrer der jungen Leute zu ernennen; aber mein Mund erwiederte: daß mir das Geld, das zu einem längern Aufenthalte des besagten, mit einem prächtigen herzoglichen Palaste



lasse gezierten Plazes erfordert würde, so, wie die Lust, sich an der untersten Klasse mit der Bildung und Erziehung der kleinsten Kinder zu beschäftigen, fehle, und da der Herr Oberpfarrer abwesend wäre, so wäre der Vorsatz, meine Reise fortzusetzen, und das Ende derselben entweder vor Advent, oder auf Weihnachten zu beschleunigen, schon in meiner Seele gefaßt. Mein Entschluß, meine Unzufriedenheit, meine Barmherzigkeit und meine Armuth, dauerten und befremdeten ihn, da er mir seine baldige Entfernung von hier, und die Annehmung einer einträglichen Lehrstelle zu Gemüthe geführt hatte. Der Hainfrug bewirthete mich gut, und auf eine wohlfeile Art, wie die Wirthshäuser anderer Wohnplätze. Viele Gäste pflegten in dem ersteren einzufehren, und wie einige Jäger, Bauern und Postknechte die Familie desselben mit ihrer Gegenwart zu beehren, und mit ihrer späten Ankunft in der Nacht, mit ihren Lermen und verschiedenen ärgerlichen Reden beschwerlich zu fallen, da sie ihre Bänkereyen zuweilen in der Ruhe störten.

Alt = Strelitz gab mir bessere Unterstützung, eine bessere Bewirthung, und Lebensmittel um einen wohlfeilern Preis, als andere Städte in Schlesien und Brandenburg; aber die Judenschaft durfte und wollte mich nicht am Samstage, da sie ihren Schabbat feyerten, weder mit Gelde noch mit Lebensmitteln auf mein Begehren unterstützen; denn sie darf zur Zeit dieses Feyer- und Ruhetages weder Geld ausgeben und wechseln,

noch



noch Handlung treiben; aber die Bürgerschaft hatte keine Armenkasse, aus der sie mich in meiner Armut hätte unterstützen können; und der Geiz einiger Kaufleute ließ die Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe gegen mich und andere arme Reisende nicht zu. Neu-Strelis versagte mir zwar die wohlfeile Kost und baare silberne und kupferne Münzen zu meiner Unterstützung nicht; doch die Sammlung des Reisegeldes dauerte nur noch einige Stunden bis gegen Mittag, da sie das Drohen des Armenvogts und die gar zu strenge Polizey des Bürgermeisters, der mich auf meine Bitte nicht unterstützen, und mir Geld aus der Armenkasse mittheilen wollte, und konnte, hinderte dieses mir nützliche Werk, und die Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe von Seiten der Einwohner der besagten herzoglichen Residenzstadt, die ein schönes Schloß, zwey Kirchen, schöne Palläste, viele neue Häuser und breite Gassen hatte. Diese Stadt durfte mich so wenig wie Neubrandenburg, in einem Wirthshause beherbergen, wenn ich nicht einen von des Bürgermeisters Hand geschriebenen Logie, oder Bewirhungszettel hätte aufweisen können. Der weite Weg durch viele finstere Wälder, wo mein Auge drey Wirthshäuser und einige Arbeitshäuser antraf, führte mich den Abend nach 4 Uhr nach Fürstenberg, da meine Füße drey Meilen zurückgelegt hatten. Diese mecklenburgische Stadt unterließ nicht, mir Kost und Geld auf meine Bitte in kleinen und hinlänglichen Maße zu geben,



ben, nachdem ich ihren öffentlichen Gottesdienst besucht hatte. Meine Ohren hörten mit Entzücken und Erstaunen eine Kanzelrede eines Hirten an, dessen Beredsamkeit seiner Schaafheerde den verderbten Zustand der christlichen Kirche mit lebendigen Farben zu schildern, und das jehige Verderben des geistlichen Weinbergs mit dem zerrütteten und betrübten Zustande der jüdischen Republik schön zu vergleichen wußte, auch den Gräuel der Verwüstung mit der französischen Revolution, und dem Gifte des sich überall verbreitenden, und Verwüstung, Unordnung und bange Furcht erregenden Krieges in Vergleichung setzte, und eine geschickte Anweisung zur Prüfung des Herzens, und zur Sittenveränderung, welche Jesu lehre von uns, wie das Gebet um Frieden, Ruhe und wahre Weisheit verlangt, zu geben wußte. Die Familie dieses Volkslehrers versagte mir den Zutritt zu ihm, als einem Mitgliede des Ministerii, das Kandidaten zu versorgen, und ihre Umstände durch wohlthätige Liebe zu verbessern, verpflichtet ist, und machte mir weiß, er wäre in der Abwesenheit mit Geschäften überhäuft; die Ausübung der Gastfreyheit und der liebevollen Bewirthung eines armen reisenden Gottesgelehrten, wurde als eine notwendige Pflicht der Geistlichkeit gänzlich vernachlässiget in der Wohnung eines Predigers, dem die lehre Jesu die Gastfreyheit, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Demuth und Sparsamkeit als wichtige Pflichten einschärfte. Die Redlichkeit einer geselligen und freundlichen,  
armen



armen und wirthschafelichen Gastwirthin, deren Mann nicht nur das erlernte Bäckerhandwerck trieb, sondern auch, wie in den herzoglich mecklenburgischen Ländern sehr gewöhnlich ist, das Recht und die Freyheit, Gäste mit Bier und Brandtwein, mit Bäckerwaaren und verschiedenen Nahrungsmitteln nicht nur zu traktiren, sondern des Nachts zu beherbergen, hatte; wurde dadurch mir und andern recht bekannt, und als eine Tugend zur Nachahmung vorgestellt, indem sie als eine freygebige Ehegattin nicht so sehr, wie gemeiniglich andere Gastwirthhe interessirt, und die Leute zu übertheuern, gewohnt, auch oft schlecht zu behandeln gewohnt sind, auf ihren Nutzen, als auf die Beförderung der Wohlfahrt ihres Nebenmenschen bedacht war, und nach dem Empfang einer billigen Bezahlung, und nach der Zeit meiner Entfernung von ihr, nachdem ihr wachsamcs Auge meinen zurückgelassenen mit einigen Thalern angefüllten Beutel erblickt hatte, mir geschwind auf der nächsten Straße mit der Frage: wollen sie denn ihren Geldbeutel nicht mit sich nehmen, und mir ihn etwa, als ein Geschenk zurück lassen? nachfolgte; ihre Hand überlieferte mir ihn gern, und so, wie sie ihn auf der Bank gefunden hatte, ohne daß mein Auge einige Stücke Geld vermischte. Mein Mund dankte ihr, und entschuldigte die Gedankenlosigkeit des Geistes; er hatte aber Ursache, die schlechte Behandlung einer Gastwirthin, die Diebe, und redliche Leute öfters nach dem Berichte vieler Leute, beher-





beherbergen, und die Gäste übertheuern soll, so wie den in ihrem Hause, das im Walde, eine Stunde von der preussischen Stadt Lichen entfernt lag, entweder von einigen oder von einem bekannten Menschen allein, der mit andern in Gesellschaft, im besagten Haine aus Riehn- und Fichtenholze Kohlen zu brennen pflegte, begangenen Diebstahl, der mir Geld und Beutel entweder des Morgens, oder in der Dunkelheit der Nacht entrisen, und als ein zur Reise unentbehrlich nothwendiges Eigenthum geraubt hat, zu beklagen, und die Anwesenden zu fragen: ob sie den Geldbeutel gesehen, gefunden und entweder die mecklenburgischen und preussischen Münzen herausgenommen, um ihre Zahl zu berechnen, oder in der guten Absicht aufgehoben hätten, um sie mir, als rechtmäßigen Besitzer wieder zu geben? denn, setzte er hinzu: ob mir gleich der Erwerb des gedachten Geldes nicht so viele Mühe als der Erwerb eurer Münze, welche euch das Kohlenbrennen zu verschaffen pflegt, gekostet hat, und nur nach und nach in verschiedenen Häusern freigebiger und wohlthätiger Menschenfreunde gesammelt worden ist; so bedaure ich doch ihren Verlust so sehr, daß ich dem ehrlichen Finder des fremden Guts für die glückliche Wiederherstellung des Eigenthums 8 Groschen zu geben, bereit bin; doch da der gute Rath, bey allen eine Disquisition in Rücksicht des Verlustes sobald auf frischer That des Vormittages anzustellen, um zu sehen, wer Schuld habe, und gewissenloos, oder wer schuld-





schuldfrey und redlich sey, allen mißfiel, und die  
 Befolgung desselben nicht bewilligt wurde; ob  
 sich gleich mir einer, aber nur zum Schein selbst  
 visitirte, und mir die Besichtigung der Sachen  
 seiner Frau nicht gestatten, und sich außer allen  
 Verdacht setzen wollte, so mußte mein Fuß, von  
 Gelde entblößt, sich bald entfernen, um einer un-  
 nöthigen Zänckerey und Schlägeren, die etwa die  
 Reden, die von beyden Partheyen gewechselt wur-  
 den, verursachen möchten, bey Zeiten vorzu-  
 beugen; indem mir das böse Maul eines aufge-  
 brachten Diebes mit Schlägen drohte, sich eben  
 so wenig wie andere visitiren lassen wollte, und  
 sich, indem seine starke Hand mich forstieß, und  
 plögllich zu Boden warf, dem Verdachte noch  
 mehr aussetzte; indem sein Zorn und sein rücki-  
 sches, böses und listiges Herz, durch sein schlech-  
 tes Betragen sichtbar wurde, und mich auf die  
 Gedanken des von ihm begangenen Diebstahls  
 bringen mußten. Unvorsichtigkeit und Leichtsin-  
 n von meiner Seite, zogen mir diesen Verlust und  
 Aerger, der meiner Gesundheit schädlich war,  
 so wohl, als die große Neugierde, mich hier um-  
 zusehen, auszuruhen und mein Ohr durch die  
 Töne einer nur mittelmäßigen und wenig harmo-  
 nischen Tonkunst zu ergößen, zu. Weil mir der  
 Weg nach Lichen am spätern Abend ziemlich unbe-  
 kannt, und ich etwas müde und hungrig war; so  
 ließ ich mich überreden, mich hier mit Kost und  
 zwey bekannten Getränken, deren Genuß Hunger  
 und Durst verbannt, zu laben, mich auf der  
 Violine



Violine einigemal hören, und im Tanzen sehen zu lassen. Meine geringen Kenntnisse in der Tanz- und Tonkunst, worinnen sich Hände, Füße und Leib, in der Verbindung mit dem Geiste nur selten und wenig geübt hatten, setzten dennoch die hier sich aufhaltenden, ziemlich rohen, wenig aufgeklärten und in der Ton- und Tanzkunst wenig oder gar nicht erfahrenen Manns- und Frauenleute in große Verwunderung.

Lichen konnte mich nur wenig mit Geld und Kost unterstützen. Da mich aber der Hunger und Durst sehr quälten, so nöthigte mich meine Armuth, zwei Stadtweiber um Essen und Trinken zu ersuchen; meine Bitten erreichten ihren Zweck, die Unterstützung aus der Armentasse.

Da mir auf meiner Reise nach Bärwalde in dem Wirthshause eines kleinen Dorfs einige Räthsel durch das Gespräch einiger Landleute, die der Genuß des geistigen Korntranks lustig und vergnügt gemacht hatte, da mein aufmerksames Ohr ihre Rede mit großer Neu- und Wißbegierde vernahm, einige Räthsel bekannt wurden; so halte ich es für meine Pflicht, sie den neu- und wißbegierigen Lesern zu gefallen, und ihrem Verlangen ein Genüge zu thun, die Fragen und Beantwortungen dieser verblühten, etwas dunkeln und räthselhaften Aussprüche der gelehrten Welt gern mitzutheilen.

1) Das erste Räthsel ist: Blindheit ist mir angeerbt, doch entdeck' ich lauter Mängel manchen, welche ganz verderbt, nie von Fehlern rein,

E

und





und Engel in dem Pilgerlaufe sind; sehend wach' ich und bin blind; mir fehlt des Verstandes Licht, doch erleucht' ich das Gesicht. Der Spiegel.

2) Gott sieht es nie, Könige und Kaiser nur selten, und der gemeine Mann alle Tage, Wochen und Jahre, und oft mit Verdrusse.

Seines gleichen.

3) Ohne Zung ist meine Rede sehr beredt, dies glaubt die Welt. Wenn ich Seelen schielend tödte, so stürzt Meid dich, Reis; gefällt dir die Zahl der Schätze nicht, die des Reichen Angesicht sehen und doch nicht genießen: ohne mich vermag? Bald schießen Sonnenstrahlen von mir aus, und erleuchten manches Haus eines Geistes, der blind in Zweifel oft geräth, und als ein Teufel irrend auf den Wegen geht, und den Irrthum nicht versteht. Ich kann nicht als Sonne scheinen; doch vertreib' ich oftmals Weinen manches Pilgers, der mich kauft, dessen Fuß nach Münze läuft. Ich bin keine Wasserquelle; dennoch zeig' ich rein und helle die versteckten Fehler an; Wasser rinnet auf der Bahn, die ich viele Jahre gehe, und vertreibe banges Wehe, oft so lang' ich sehend bin; mein Gebrauch erwirbt Gewinn. Wenn der Schlummer meinen Herrn überfällt, so ruh ich gern fest verschlossen oft in Träumen, und entdecke das auf Bäumen durch Erinnerung aufs neue, wenn ich wachend diene treu.

Das menschliche Auge.

4) Gewiß aus einem fremden Lande erschein' ich; denn mein Körper ist gerade, schlank und leicht,



leicht, im Stande der Laufbahn üb' ich weder  
 List noch Weltbetrug, noch falsche Tücke in Dien-  
 sten aus, wenn ich zurücke im Laufen gehe, bring'  
 ich Heil durch Sonnenwärm' erneut: den Theil  
 des Glückes wägt die Waageschaale der Göttin  
 des Geschicks sters zu auf Höhen, bald wie in  
 dem Thale der Pilger Zahl; doch ohne Kopf  
 durchlauf' ich viele Zwischenräume, wie oft be-  
 trügt so manchen Tropf des Glückes Lauf, wie  
 schnelle Träume entflieh' ich dennoch ohne Füße,  
 vollend' ich meine Bahn gewiß mit Wechselung  
 der Finsterniß, und eines hellen Lichts; die Gel-  
 der erkaufen mich und geben mir die Stachel,  
 welche grüne Felder durchhirt, ein fremder Kopf  
 muß dir, o Pilger! in den Wandern dienen,  
 nun kann ich wandelnd nicht mehr grünen; denn  
 eine Schärfe schnitt mich ab, und stürzte hauend  
 mich ins Grab.

Das spanische Rohr.

5) Nur ein Gestirn regiert mich wohl, ich  
 diene dir, o Südpol; Und dir Nordpol in  
 vielen Stunden, die plötzlich Pfeilen gleich ver-  
 schwunden im Laufe sind: ich gebe Kräfte zu je-  
 dem der Berufsgeschäfte; ihr Zungen schmält  
 Astrologie, die viele Zeit, oft Angst und Müß'  
 in der Besichtigung der Sterne in jeder Näh,  
 und in der Ferne den Sehern kosten. Die Ge-  
 schichte, belehrt die Welt durch das Gewicht der  
 Gründe von der Flüchtigkeit in einer kurzen Le-  
 benszeit, von jener Ewigkeit verschlungen; Gott  
 lob! mich hat sie oft verdrungen, ich lauf' und  
 Lehre nie zurück, noch steht die Welt; der Augen-  
 blick



blick vergeht, wie ich; des Laufes Ende ist bey  
 des Anfangs Zeit; behende ist beyder Lauf, und  
 beyde sind in Laufe kalt; wie manchen Wind er-  
 zeugt die Zeit, und treibt Maschinen wie Vögel  
 fort, die gleich den Bienen auf Pflanzen ihre  
 Nahrung, und schnell, wie jeder Rauch vergehn.  
 In meiner Mitte steckt die Hise, die bald ver-  
 fliegt. Auf jedem Sise, erscheint ein Stamm  
 und grünes Reis, denselben dient mein Lauf;  
 man weiß, daß jede Ell' und das Gewicht, auf  
 die das Auge bey der Pflicht des Sehens blickt,  
 Proportionen wohl bestimmen, sehr öfters wenn  
 die Zäh'n ergrimmen, so dient der Wisz des Phi-  
 losophen den Zwergen, Riesen, auch den Hofen,  
 die voller Kunst dich Gott erhöh'n, und stets auf  
 deinem Wegen geh'n. Das Jahr.

6) Von einem Vater stammen wir, ich  
 Schwester und mein Bruder wohl ab, und den-  
 noch tränkt kein Bier uns ohne Durst: das Ruder  
 regieren mit Abwechslung wir beyde, manche  
 Aenderung erweckt des Laufes Schnelligkeit im  
 Licht, und in der Dunkelheit. Des Bruders  
 Mienen sind sehr heiter, stets voller Feuer froh,  
 doch leider vergeht er, und ich dräng' ihn fort,  
 und färbe stärker manchen Ort, als Mahlerpinsel  
 Bilder mahlen, dies Werk verricht' ich ohne  
 Zahlen des Gelds, das seinen Werth doch nie  
 verliert, und Ländern dient, und wie? Wir als  
 Geschwister sind verschieden, und dienen Erde  
 dir zufrieden. Vergehst du auch wie wir in  
 Zim-



Zimmern, in denen Sonnenstrahlen schimmern.  
Tag und Nacht.

7) Jedes Menschenkind braucht ihn gar nicht mehr in seinem Wandel, als einmal; er muß verblüß'n Floren gleich im Schlaf' und Handel, dieser dienen aller Welt; Handlungspreis erwirbt dir Geld, Pilger! dich erfreut der Lohn, wenn dich auch der Königsthron noch erhöht, so mußt du sinken, wenn dir Lebensfreuden winken in die dunkle Gruft hinein: todt bedarfst du keinen Wein, und kein Brod auf dieser Erde: wer ist da noch dein Gefährte, dessen Hände dich bedecken, bis dich Jesu Stimm' erwecken, und als ein getreuer Hirt, einst zum Leben führen wird.

Der Todtengräber.

8) Wozu dienen alte Frauen, welche ohne Zähne kauen hartes Brod, und Fleisch nur selten, wer will ihren Lauf vergelten; wenn sie schon das Alter drückt, bey der Wonne, die entzückt, und von ihrer Seite flieht, ist derselben Kunst bemüht, listig etwas auszusinnen; wer bemerkt nicht ihr Beginnen, giftig manches Reis zu schmähn, und die List recht auszuspähn.

Zum Fuchsheßen, denn sie zerbeißen die Wälge nicht so leicht,

Die wichtigsten Anekdoten, die ich reisend in der kurzen Beschreibung des vortreflichen Charakters des tugndhaften und unschuldig, eines gewaltsamen Todes gestorbenen Königs der neuen Franken, Ludewigs XVI., der aus dem herzoglichen





lichen Hause Bourbon entsprossen war, und aus der Capetingischen hochadelichen Familie abstammte, entdeckt, und einer mehrern Erwägung vor würdig erklärt habe, sind folgende:

Unwissenheit in der Welt- und politischen Geschichte würde es gewiß verrathen, wenn man Ludwig XVI. mit dem Zunamen Capet, als das erste gekrönte Haupt, das als eine Zierde des französischen hohen Adels, und als eine zu bald verwelkte Flor bey allem Bewußtß yn seiner Unschuld und Tugend des Königlichen Throns beraubt, zum Tode verurtheilt, durch die Guillotine erwürgt, entseelt ins Grab sinken mußte, ansehen wollte; da uns die Glaubwürdigkeit der Geschichte mehrere Exempel von Hinrichtungen einiger Könige aufstellt; denn Carl der erste, König der Britten, Irren und Schottländer, wurde, wie der griechische Kaiser Moriz zu Neu-Rom oder Constantinopel als Märtyrer der Wahrheit und löblicher Fürst, ohne vorhergegangene reifliche Ueberlegung, und lange Untersuchung, ob sie als grobe Verbrecher den gewaltsamen und schimpflichen Tod, der ihr wohlthätiges Leben endigte, verdient hätten, durch des Henkers Beil hingerichtet. Ein jeder Liebhaber der Wahrheit und Geschichtsforscher wird vor Begierde brennen, den König näher kennen zu lernen, der wegen seiner guten Eigenschaften so schimpflich gemißhandelt, von seinen bösen Unterthanen so sehr gehaßt und so lange verfolgt wurde, bis die Hitze ihres heftigen Zorns durch seine



seine Dethronisirung, Gefangennehmung und fast unerhörte grausame Hinrichtung völlig ausgelöscht wurde. Der König Ludwig der XVI. erblickte 1754 am 23sten Tage des Augustmonats, von seinem durchlauchtigen Vater, und seiner hochadelichen und hochfürstlichen aus dem Churfürstlich-Sächsischen Hause albertinischer Linie abstammenden Frau Mutter, Marie Josephe, Tochter August III. Königs in Pohlen, gezeugt, gesund und glücklich das Licht der Welt. Sein Vater, der Dauphin, oder Königl. französischer Kronprinz, Ludwig, einziger Lieblings-Prinz Ludwig XV. zog gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin stille häusliche Lebensfreuden, den Zerstreungen des Königlichen Hofes vor; deswegen war in den ersten Wochen ihrer Vermählung die Abrede getroffen worden, ihre sittliche Verbesserung, Beredelung und Vervollkommung ihres Geistes, so wie die gute Erziehung des gedachten Prinzens, als eine tägliche Pflicht anzusehen, deren Ausübung die sich selbst schuldige und gegenseitige Liebe und aufrichtige Freundschaft von ihnen heischte. Sie hielten sich vor verpflichtet, ihren Kindern selbst Vater und Mutter zu seyn, und vor ihren Unterricht und Ausbildung ihres Geistes am meisten zu sorgen, und ihnen Lust zur Weisheit und Tugend von ihrer zarten Kindheit sowohl durch Lehre, als gute Exempel in der Uebung der Christenpflichten einzufloßen. Da die kluge Vorsicht des Dauphins nicht nur die Führer, Lehrer und Erzieher seiner Töchter und





Söhne selbst wählte; sondern ihnen auch die volle väterliche Gewalt über dieselben anvertraute, so mußte auch der heilsame Entzweck der gedachten vortreflichen Kinderzucht befördert werden; dieser war: die, welche einmal über ein Volk herrschen, und das Staatsruder in die Hände nehmen, Gesetze geben, und ihre Uebung von den Reichs-Unterrhanen mit Rechte verlangen konnten und sollten, muß erst die Pflicht, Gehorsam gegen Lehrer und Vorgesetzte zu beweisen, lernen. Die Mitarbeitung des Dauphins an der Ausbildung seiner Kinder, sondern auch die Prüfung ihrer wöchentlichen Arbeiten, in dem Zimmer ihrer Mutter, wohin er sie alle Sonnabend bringen ließ, und die Prüfung ihrer Kenntnisse in Sprachen von Seiten des Vaters, und der Religion und Geschichte von der Mutter Seite mußten allerdings eine gute Erziehung bewirken. Die weise Austheilung des Beyfalls von Seiten der beyden hohen Eltern erweckte in den jungen Seelen der Prinzen eine solche Lehr- und Lernbegierde, daß der eifrige Ausruf des einen: ach wenn ich doch nur etwas von den Dingen, die Papa nicht versteht und weiß, erlernen sollte, seine Begierde, den Vater an Gelehrsamkeit und Wissenschaft einmal zu übereressen, deutlich beweist. Die emsige Bemühung der Eltern, die Seelenkräfte der Kinder durch Unterricht und Beyspiele tugendhafter Thaten zu entwickeln, und ihnen Empfänglichkeit für die Tugend und Menschenliebe einzulösen, ist ein klarer Beweis ihrer guten Erziehungsart.

Lude-



Ludewig XVI. hatte unter 8 Kindern von seinen hohen Eltern das vortrefliche Glück der besten und längsten Erziehung genossen, und die Neufranken konnten sich von diesem zukünftigen Thronfolger die besten Hofnungen machen. Frömmigkeit mit einem gefesteten Wesen eines Menschenfreundes verbunden, erwarb ihm Ehre, Neigung zur Ordnung und Sparsamkeit in seinen Jünglings-Jahren machte ihn beliebt, seinen Königlichen Eltern, die der Tod in der besten Blüthe ihres Alters von seiner und seiner Geschwister Seite getrennt hatte. Seine tägliche Bemühung war, seine Fehler, besonders die Heftigkeit und Härte gegen seine Bedienten, abzulegen, und seinen Großvater Ludewig XV. mit dankbarer Liebe, ehrfurchtsvollen und möglichen kindlichen Hochachtung zu begegnen; obgleich die damalige Art und Gestinnung des französischen Königlichen Hofes ihn zum Gegentheil nicht selten aufforderten. Unter der Menge der von ihm aufgezeichneten Thaten, die seinen Charakter deutlich genung anzeigen, sind besonders folgende Iesens- und betrachtungswerth. Als im 1769sten Jahre nach Jesu Geburt auf einem Spaziergange seine Füße nahe an den Acker eines Bauern, der mit Bestellung desselben beschäftigt war, gekommen, so ergriff nach erhaltener Erlaubniß seine arbeitsame Hand den Pflug desselben, und versuchte es, einige Furchen im Acker zu ziehen, nachdem die Sprache des Landmanns, die seine Münze belohnte, ihm die Natur dieses Ackergeräths





geräths erklärt hatte. Als bey seinem Vermählungsfeſte mit der Erzherzogin Maria Antonie, Kaiſer Franz I. und Marie Thereſiens, Erzherzogin von Oeſterreich Tochter, die den zehnten Tag des Maymonats 1770 der Königlich franzöſiſche Hof mit aller Verſchwendung und großen Königlich Pracht vollzog, die Hauptſtadt Paris den dreyßigſten Tag des gedachten Monats ein Feuerwerk auf dem Plage Ludewig XV., und auch eine Erleuchtung auf den Boulewards veranſtaltete, ſo erfüllte die Freude aller Seelen, und zeugte Lob- und Jubelgeſänge. Die Ankunft der aus einer halben Million beſtehenden, und dahin ſtrömenden Leute, die durch den Anblick des auf dieſem Plage, wo Raum genug war, angeſtellten Feuerwerks ihre Neugierde beſriedigen wollte, ſo war die Königsſtraße, durch die ſie zog, nicht mit hinlänglicher Wache beſetzt; und eine Menge Beutelschneider verursachte zur beſſern Ausübung ihres böſen Handwerks eine Volkshemmung. Die große Heftigkeit der un-aufhaltbaren Stöße der nachfolgenden Volksmenge verursachte den Tod der plöglich erdrückten und hinsinkenden 130 Leute, und die Zahl der tödtlich Verwundeten, denen das Gedränge und die Quetschungen vieles Blut aus den Adern und Wunden gepreßt, und deren Verblutung ſie ins Grab entſeelt, als Leichen geſtreckt hatte, belief ſich auf 11 bis 1200 Menſchen. Der Anblick dieſer Verwundeten rührte und bewog das Herz des Dauphins, obgleich ſeine Schuld dieſes Unglück



glück nicht bewürkte hatte, so zum Mitleiden, daß er nicht nur untröstlich war, sondern auch sogleich sein Monatsgeld von 2000 Thalern, dessen er mächtig war, dem Polizeylieutenant zur Erhaltung und Verpflegung der Verunglückten zuschickte. — Seine Erhöhung auf den Königl. Thron hatte das Glückwünschen seiner Brüder, nach dem Anritte seiner am 10ten May 1774 erfolgten Regierung bewürkt, und ihre Freude, die über seine Krönung nach Ludewigs XV. Tode erfolgte, bewog ihn, ihnen seine Demuth durch die Anrede: ihr sollt mich nicht Sire, sondern Bruder nennen, zu erkennen zu geben. Die Erlaubniß, die er seinem Bruder dem Grafen von Provence gab, und die ihm einen hohen Rang im Staatsrath, dem er beywohnte, und mit seiner Gegenwart beehrte, bewilligte, bewog ihn zu folgender Anrede: da das Glück dich vielleicht zu meinem Nachfolger in der Regierung bestimmen wird, so wird deine größere Einsicht in den Staatsgeschäften, in denen ich nicht so erfahren und bewandert bin, dir besonders nützlich seyn.

Bey der Gelegenheit der Aufwartung, die ihm der bourbonische Herzog mit seinem Gefolge machte, legte er ihm folgende Frage zur Beantwortung vor: Was verhindert die gewöhnliche Ankunft der Madame von Bourbon zur rechten Zeit: sie ist schon auf dem Wege. — Des Königs Antwort war: Warum trennt sich denn ihre Frau von ihnen, und warum geht sie denn allein;  
da





da ich doch in der Gesellschaft der Königin auszu-  
gehen pflege?

Als ein Bäcker zu Passy bey der Gelegenheit  
der wegen des Fronleichnamstages, das vom  
Könige und seinen Hofleuten gefeyert wurde, er-  
folgten Zusammenkunft einer großen Volksmenge  
das Brod um 6 Sous über die bestimmte Taxe  
verkaufte, so ließ er ihn selbst vor sich kommen,  
und nach gegebenem derben Verweise, erfolgte  
auf seinem Befehl die Verurtheilung desselben zu  
einer Geldstrafe von 300 Livres.

Die Frage, die er an einen Müller auf einem  
Spaziergange, da sein Rücken einen Kornsack  
trug, was das Pfund Brod koste, that, erzielte  
von ihm die Antwort: 3 Sous. Der Ausruf  
des Königs: nein, das ist zu viel; in kurzer Zeit  
müssen meine Unterthanen wohlfeileres Brod  
essen, erfreute ihn, und ließ ihn bessere Zeiten,  
und einen wohlfeilern Preis hoffen. Als sich auf  
einer Spazierfahrt ihm ein mittelmäßig gekleideter  
Mann, da er in der Kutsche saß, näherte, und  
einige Minuten mit ihm zu reden, die Ehre ge-  
habt hatte, und man nicht wußte, was er ver-  
langte; so ergriff des Königs Hand sogleich alles  
Geld, womit sein Beutel angefüllt war, und  
schickte es mit der baaren Münze, die ihm Prinz  
und Prinzessinnen gegeben hatten, dem unbekann-  
ten Manne, der vielleicht als ein Armer einer  
solchen Unterstützung bedürftig war.

Auf die Frage, die der König an zwey mit  
Säen beschäftigte Weiber, die in seinem Garten  
arbei-



arbeiteten, that, ich meine, auf seine fragende Worte: was ihnen diese Arbeit des Tages über eintrüge? erfolgte die Antwort von der Seite der Arbeiter, die den Monarchen nicht kannten: Sechs Sous, lieber Herr! aber Gott sey für den uns in der Zukunft bevorstehenden wohlfeilen Preis des Brodes Dank! Des Königs Frage, wie viel Tagelohn diese Frauen erhielten, setzten den Gärtner in Staunen und Erschrecken, und seine darauf ertheilte Antwort war: 20 Sous; Wie 20 Sous, rief der erstaunte Fürst? Jenes Gärtners Zunge erwiederte: Ja, Sire! das ist der gewöhnlichste Lohn der Jäterinnen. Die auf den Königl. Befehl herbeygerufenen Jäterinnen überführten den Gärtner von seinem Betrüge; diese ihre auf der Wahrheit der Sache gegründete Aussage bewürkte seine Absetzung und die Vergrößerung ihres Gartenlohns zu 20 Sous, von der Zeit der Fortjagung des Gärtners, in dessen Gartenrechnung dieser Preis deutlich ausgedrückt war.

Sein Spazierengehen mit dem englischen Gärtner Brunn in dem Garten zu Chelsh, veranlaßte bey dem Anblicke der Gewächse folgende Unterredung zwischen beyden Personen: Brunn; sagte der König, mein Geist hat gar keinen Gefallen an diesen Floren; diesem Zierathe ziehe ich die Frucht tragende Pflanzen vor; des Gärtners Gegenrede war: diese Aenderung und Gesinnung eines Königs kann ich nicht verhindern; des verewigten Monarchen Sinn pflegte die Blu-

men





men zu lieben, und seine Zufriedenheit mit meinem Dienste vergnügte mich; so wie ich auch mit der Gnade Ihro Königlichen Majestät zufrieden seyn werde; des Monarchens Mund erwiederte: herzlich gern, mein lieber Brunn; die Freude des Gärtners über des Königs Rede machte, daß er sich zu den Königlichen Füßen als ein Herr und Priester der Natur nieder warf, und rief mit seinen zum Himmel aufgehobenen Händen in der Fülle seines dankbaren Herzens aus: Ach lieber Gott! verhüte die Verderbung unsers gütigen und edelgesinnten Königs.

Die Ueberreichung verschiedener, zu seinem Lobe erschienenen Gedichte und Schriften von der Hand einer vornehmen Person, erzielte von des Königs Seite folgende Antwort: Die erhaltene Nachricht, daß die Untertanen gutes von mir reden und urtheilen, soll mir nicht leid, sondern erfreulich seyn; sollten aber die Zungen verschiedener Bürger und Bauern böses von meinen Gesinnungen reden und urtheilen, so könnte die Begierde, es zu wissen, und durch die Erkundigung das Urtheil der Leute von mir gewiß zu erfahren, meine Seelenbesserung bey Zeiten bewürken.

Im Jahre 1775 hob des Königs Befehl die lästige Hofetiquette auf, daß gesalbte Oberhäupter mit keinen andern, als ihren nächsten Verwandten an einer Tafel das Mittagessen einnehmen durften, und seine Güte lud alle Sonnabend einige Herrn und Frauen vom Hofe in  
 foge-



fogenannten kleinen Apartement zur Abend-  
Tafel ein.

Mit diesen Anekdoten verbinde ich die Sammlung zweyer Predigcentwürfe, die ich unterwegs gelesen habe; ihr Inhalt ist sehr merkwürdig, und verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Der erste Entwurf ist: über die epistolischen Textesworte Röm. 12. über Pauli Worte: Ist's möglich, so habt mit allen Menschen Friede in einer lutherischen Kirche gemacht worden. Die wichtige und heilsame Pflicht der Friedfertigkeit. Diese erfordert: 1) der göttliche Befehl. 2) Unsere Wohlfahrt und Ruhe. 3) Die Polizeyordnung, und die gesellschaftliche Verbindung. 4) Die zukünftige Beschaffenheit der Bürger des Gnadenreichs, die in dem Himmel aufgenommen zu werden wünschen. Im zweyten Theile des Vortrags werden gewisse Regeln und Vorschriften, die den Frieden befördern, vorgestellt, zu deren Uebung uns diese Betrachtung bewegen soll. 1) Gelindigkeit und Nachsicht mit den fehlenden und uns beleidigenden Mitmenschen. 2) Die Ausöhnung mit unsern Feinden. 3) Großmuth und Feindes liebe. Math. 4, 45. 4) Die Gewohnheit von unsern Nächsten gutes zu reden und zu urtheilen.

Der andere Entwurf über den epistolischen Text: Maleach. 3, 1. Siehe ich sende meinen Engel vor dir her etc. Die Güte und Weisheit der Vorsicht, die alles in der Natur umfaßt, und weise regieret.

I. Die





### I. Die nähere Erklärung dieser Wahrheit.

1) Sie ist gegründet in dem weisen Plane, und dem vortheilhaften Zusammenhange des ganzen Weltalls. 2) In den wohlthätigen und weisen Veranstaltungen der Gottheit, die durch Jesu Sendung, Erscheinung und Erlösung zur Begnadigung und Beglückung der gefallenen Sünder gemacht worden sind. 3) In der Absicht der tröstlichen und heilsamen Erscheinung und Sendung Jesu. Diese besteht a) in der Verbannung der Irthümer, des Unglaubens, und des Aberglaubens. b) In der Beförderung der Gottseligkeit, der Tugend, und der Glückseligkeit, die aus der rechten Erkenntniß und Verehrung Gottes entsteht.

II. Die Pflichten, wozu uns diese Betrachtung bewegen soll, sind: 1) Die dankbare Liebe gegen Gott, und die Lobpreisung Gottes für alle erworbene Heilsschätze. 2) Das Vertrauen auf Gott. 1. Tim. 6, 18. Es ist auf Gottes Güte, Weisheit, Allmacht, Wahrhaftigkeit, und andere göttliche Eigenschaften gegründet. 3) Der rechte Gebrauch der Wohlthaten, und die Beobachtung der uns von Gott bekannt gemachten Heilsordnung.

Die Gastfreyheit einer Wittfrau in Fürstenschloß war loblich und nachahmungswürdig. Sie hatte ein mittelmäßiges und wohl gemästetes Schwein schlachten lassen; und nachdem meine Füße in ihr Haus gekommen waren, und mein Mund, ohne ihren Charakter und ihre Vermögens-

Um-



Umstände zu wissen und zu kennen, sie um Lebens-  
 Unterhalt gebeten hatte; so reichten mir ihre  
 wohlthätigen Hände eine Wurst, die sie selbst ge-  
 macht, und welche die Kraft des Feuers zubereitet  
 hatte, mit Sose, Suppe, die aus Blut, Brod  
 und Pfeffer gemacht war, auch überdies im Fette  
 schwamm. Sie klagte über die Hitze des Herrn  
 Volkslehrers, dessen Hand den vorseghchen Fehler  
 ihrer bey ihm als Haus- und Viehmädchen die-  
 nenden Lieblings-Tochter bestrafte, und mit  
 Schimpfworten ihren Rücken mit dem Stocke  
 braun und wund geschlagen hatte. Die Wohl-  
 thätigkeit anderer Fürstendischen und Bärwal-  
 dischen Bewohner half meinem Mangel hinläng-  
 lich ab. Mein Eifer, Gottes Ehre zu befördern,  
 bestrafte oft der Gottesläugner grobe Acheisteyen,  
 ihren herrschenden Unglauben, und den leichtsinn  
 eines Buben, dessen Mund das Tischgebet mecha-  
 nisch, aus bloßer Gewohnheit mit Lachen, und  
 ohne Andacht verrichtete. Meine Füße gerietzen  
 auf der Reise nach Prenslow, Schwed, Cüstrin  
 und Bärwalde oft des Abends und Nachmittags  
 auf viele Abwege: zuerst verließen sie nach einer  
 entstandenen kleinen Feuersbrunst die Hauptstadt  
 der Uckermark um 4½ Uhr, als ein kalter Wind  
 und Nebel den Weg sehr naß gemacht hatte, so-  
 daß die Glätte und die Schwere der Last, die der  
 Rücken trug, mich einmal fallen ließ; um 10 Uhr  
 war ich in eine Mühle gekommen, diese versorgte  
 mich mit einer warmen Mehlsuppe, mit einem  
 weichen Strohlager und einer warmen Stube,



in der der durch Holz sehr erhitzte Ofen die nassen  
 Strümpfe und Stiefel trocknete; doch die letztern  
 Arten von Kleidern, die des Schuhmachers Kunst  
 aus Leder zubereitet hatte, waren so hart und  
 enge geworden, daß ich sie kaum an die Füße  
 ziehen konnte. Sie drückten und wundeten die  
 Füße, und das Schweinefett, das mir die Frau  
 eines bey der Mühle wohnenden Verwalters gab,  
 machte das hart gewordene Leder weich und ge-  
 schmeidig. Ein Flocken, dessen Name mir aus  
 dem Gedächtnisse verschwunden ist, hatte einen  
 deutschen und französisch-reformirten Kanzelredner,  
 welche mit der ganzen Zahl der begüterten Land-  
 leute nur wenig zu meiner Unterstützung thun  
 konnten. Das zweytemal geriethen die Füße  
 zweymal in Sumpfe viel Schuhe tief, so, daß  
 sie wegen des vielen Morastes und Wassers kaum  
 heraus kommen konnten. Einmal wäre ich bald  
 ums Leben gekommen; gegen Abend verließ ich  
 in einer zu Vorpommern gehörigen Gegend ein  
 Dorf, das mir, wie andere Dörfer etwas wohl-  
 feile Kost, die meine Kunst aus dem Pflanzen-  
 Thier- und Steinreiche zusammen gesetzt, und  
 durch des Feuers Kraft deswegen zubereitet hatte,  
 um dem hungrigen Magen Nahrung, und dem  
 verstopften Körper Defnung zu verschaffen, und  
 wenig Münze liefern konnte, weil außer der Geist-  
 licheit nur eine Herrschaft mir unter die Arme zu  
 greifen im Stande war. Meine Augen sahen  
 einen Steg, der sehr schmal war, und als der  
 Schwindel des Hauptes mich hinderte, diese enge  
 Straße



Straße zu gehen, um bald an den Ort der Be-  
 stimmung zu kommen; so wurden meine Füße  
 genöthigt, eine Stunde weit einen Umweg über  
 eine grüne lange Wiese, durch einen finstern Wald  
 bey eingefallenen heftigen Regenwetter, bey einem  
 tobenden Winde, und auf einem mit vielem  
 Rothe und Wasser angefüllten Wege fortzugehen;  
 ehe sie ein Wirthshaus zur Erholung und zum  
 Genuße der Nachtruhe, die den matten Leib wie  
 Speise und Trank stärkte, und die durch Arbeit  
 erschöpften Kräfte ersetzt, erreichen, und andere  
 Häuser einiger Gutsbesitzer, um Almosen einzu-  
 sammeln, betreten konnten. Die wohlthätige  
 Menschenliebe einiger Bewohner der Stadt  
 Prenslow unterstützte mich nach Vermögen auf  
 mein Verlangen; das Haupt der Bürgerschaft,  
 das die Polizey und die Einnahmen und Aus-  
 gaben einer Armenkasse besorgt, theilte mir 12  
 Groschen Silbergeld mit, hatte vieles Mitleiden  
 mit mir, bey meinem schlechten Anzuge, und  
 wünschte, das Vermögen, mir Brod und eine  
 Lehrstelle, die mein Herz verlangte, zu haben.  
 Mein Dank erfreute diesen Menschenfreund, so,  
 wie meine demüthige Bitte, und die Kenntnisse,  
 die mein Fleiß und mein unausgesetztes Studieren  
 in der Theologie, Philosophie, Botanik und  
 Bergliederungskunst erlangt hatten. Schwedt  
 liegt in der Uckermark, ist nicht so groß wie die  
 Hauptstadt Prenslow, hat ein vortrefliches, schön  
 auf einem großen Plaze, mit vielen Kosten er-  
 bautes Schloß, auf dem sonsten Marggrafen als



apanagirte Prinzen viele Jahre hindurch gewohnt haben. Es hat viele Nebengebäude, wo größtentheils Herrschaften und Bedienten wohnen. Ein Freyherr und Königl. Rath wohnt in dem Hauptgebäude, das noch 2 andere Flügel und Nebengebäude, einige 100 Stuben, Zimmer, Kammern, einige Küchen, Keller, schöne Mobilien, kostbare Bücher, theure Juwelen und andere reiche Schätze aus dem großen dreifachen Naturreiche den Augen der Schauer darstellt.

Der Garten ist groß, schön, und hat viele inländische und ausländische Floren, die des Gärtners Pflege und Hände zu ihrem Wachstume und Vermehrung nöthig haben, wie Regen und Sonnenschein. Die Gastfretheit einer nur mittelmäßig begüterten Frau versagte mir die, aus dem Thier-, Pflanzen- und Steinreiche genommene Mittagskost, die in gekochter Leber und ausgebratenem Schweinesfette, Salz und Brodte bestand, nicht; so wenig mir die Liebe der Bürger die baare Münze abschlug. Da mir die Zunge einiger Leute, die große Gefahr, die mir die Sammlung der baaren Münze hier und in andern Städten der Marggrafschaft, oder des Churfürstenthums Brandenburgs zuziehen könnte, vorstellte, und mich vor Schaden ernstlich warnete, so befolgte ich, in Ansehung aller angewandten Vorsicht, Klugheit und Wachsamkeit ihren Rath; doch die Erinnerung des bekannten Sprichworts: frisch gewagt, ist halb gewonnen; machte mir Muth, und meine Kühnheit erwarb mir hier in einer



einer alten Resit enz in einem Tage einen Thaler, und einige Groschen preussisches Geld, wo eine ungerechte Regierung eines apanagirten Marggrafen vor vielen Jahren der Bürgerschaft aus Haabsucht und gewinnlichrigen Absichten bewogen, alle zur Stadt sonst gehörige Länderey mit Gewalt, list und Unrecht gänzlich entzogen hatte. Die marggräfliche Herrschaft hatte einen kleinen Wald mit einigen Buschwerk, und mit der Jagdgerechtigkeit seit vielen Jahren besessen, der letzte Zweig des nunmehr verblühten marggräflichen Stammes beredete mit vieler list, und mit wohl ausgedonnenen Kunstgriffen die Stadt Einwohner, daß sie ihm vor das Nug. Bau- und Brennholz, und vor den Wald, die Jagd und das Wildpret, ausgenommen, dessen Benutzung sich der Marggraf vorbehielt, ihre ganze Feldflur erb- und eigenthümlich nicht, wie mir die Rede eines der Sache kundigen Mannes gewiß nach der Zeit vor der Stadt versicherte, sondern nur auf gewisse Jahre abtrat, und den ihr nachher so schädlichen Tausch traf; denn einige Jahre mußte sie die Feldfrüchte zum Theil sehr theuer bezahlen, und alle Vorstellungen, die sie mündlich und schriftlich dem apanagirten Landsherrn in Rücksicht der Theuerung, und des ihnen in dem Walde zugefügten Schadens machten, waren immer fruchtlos und vergeblich gewesen. Nach der Zeit mußte die Bürgerschaft zuweilen das Getraide, wenn die Felderndten schlecht gewesen waren, sehr theuer von gewissen Gutsbesitzern, die entweder einen großen



großen Theil ihrer Felder, und Wiesen an sich gekauft, oder die ein gewisses Gut und herrschaftliches Wohnhaus um einen billigen Preis gepachtet hatten, bezahlen. Nach dem tödtlichen Hintritte des letzten Marggrafens und seiner Familie, fiel Schwedt und die zu dieser Stadt gehörigen Dörfer, Güter, Herrschaften, Unterthanen, Fluren und Wälder mit Wiesen, Büschen und Flüssen an die andere marggräfliche und churfürstliche Familie, die das Königreich Preußen und die dazu gehörigen Länder besitzt, und die genannte Stadtgemeinde erhielt zwar durch die übergebenen, geschriebenen und an den im Schlosse wohnenden Geheimen-Rath adressirte Wirtschriften das Versprechen, daß ihnen mit der Zeit ihre sonst besessene Länderen entweder ganz und gar, oder doch größtentheils wieder mit göttlicher Hülfe nach gehöriger Untersuchung der Sachen, und ordentlichen Einrichtung abgetreten werden sollten. Sie lebt nun mit ihrem Zustande entweder vergnügt oder unzufrieden, und mit der guten Hoffnung der Abtretung, in der Zukunft ist ihr Herz zur Bezahlung der gewöhnlichen Abgaben, die dem Könige nun entrichtet werden, bereit, und verlangt die Minderung der vielen Steuern, wenn die Pächter und eigenthümlichen Besitzer gewisser Häuser und Güter, ihr auf Königlichen Befehl die der besagten alten Residenzstadt sonst zugehörigen, und von ihnen, und ihren Vorfahren bisher viele Jahre hindurch benutzten und besessenen Ackerländer und Grundstücke nicht abtreten,



treten, sondern auf ihre dagegen gemachten Vorstellungen auf Königliches Gutbefinden länger besitzen, und Zeit Lebens benutzen sollten. Der Vorsteher der Armenkasse in Schwedt konnte und wollte mir nicht mehr als einen Groschen auf mein Ansuchen geben; und obgleich meine Hände den Gebrauch und die Zubereitung einiger Arzeneien zur Wiederherstellung der schwachen Gesundheit eines alten frankten, keuchenden und kurzathmigten Gastwirths auf dessen Verlangen aufgesetzt hatten, weil mir sein Mund, seine Brust- Magen- und Lungenschwäche, mit der öfters damit verknüpfte Leibsverstopfung und Schlaslosigkeit den Abend vorher aufrichtig entdeckt hatte; so erfolgten doch von ihm, als er noch um 9 Uhr schlief, und von seiner gar zu genauen und sparsamen Frau weder Dank noch Belohnung.

III Spremberg, Guben, Borste und Königsbrück konnten nach der Zeit meiner Zurückkehr nach Sachsen nichts zu meiner Versorgung beitragen, weil ich entweder auf dem Post- oder Fuhrmannswagen sitzend frieren, zuweilen hungern und dursten, oder in Wirthshäusern entweder nur einige Stunden des Vor- und Mittags über bleiben, oder die Nacht über auf einer kalten und schlechten Streue nach eingenommener ländlicher und wohlfeilen Kost schlafen mußte; und wegen der Kürze der Zeit und des nur wenige Stunden dauernden Aufenthalts die reichen Bürger und wohl begüterten Familien nicht um Unterstützung bitten konnte und durfte.





Auf meiner Reise durch die Nieder- und Oberlausiz unterstützte mich der größte Theil der Hoyerswerdischen Bürgerschaft, die theils aus Wenden, theils aus Deutschen bestand, sowohl mit Silber- und Kupfergelde, als mit verschiedenen Speisen und Getränken, besonders mit Obst, Brod, Kuchen, Bier und Brandwein, in einer kurzen Zeit von  $2\frac{1}{2}$  Tagen, den ersten und zweyten Weihnachtsfeiertag bis zum dritten Festtage; nachdem die Hände einer Waschfrau eine Hose und zwey Hemden zwar gewaschen, aber wegen der Zeitkürze und wegen des Holzmangels nicht hatte trocknen können; daher wurden sie naß auf den Postwagen, der schon fast eine Stunde von 2 bis 3 Uhr auf mich gewartet hatte, und der Befehl des Postmeisters, der die um die zweyte Nachmittagsstunde bestimmte Abfahrt nach Königsbrück, und also eine Reise von 3 Meilen zu bewürken suchte, hinderte mich an einigen Gängen, und Bitten, die mir ohne Zweifel noch einige Groschen Geld und etwas Lebensmittel hätten verschaffen können. Ein mit dem Postmeister gemachter Vergleich, und die baare Bezahlung von 18 Groschen 6 Pfennige Post- und von 10 Groschen Stationsgeld, das das Königsbrücker Postamt von mir vor die Abfahrt nach Dresden verlangte, bewürkten meine Rückkehr nach der churfürstlichen Residenz; nachdem die Rede des Postillons in Hoyerswerda mir wegen meines Zauderns und langen Aussenbleibens bittere Vorwürfe gemacht hatten. Eben so trafen und betrübten



trübten mich der Tadel des Königsbrückischen Postmeisters und Postknechts, als mein Mund den Mangel der Einkünfte vorstellte, und sich über das viele Stationsgeld beklagte, hätte sich der Postmeister mit der Hälfte des besagten Geldes begnügen lassen, so hätte ich nicht nöthig gehabt, fast alles Sächsische Geld, einige Dreyer ausgenommen, wegzugeben, und dem besagten Postknechte, der Hofe und Hemden mit Roth, und dem Blute eines durch den Schuß getödteten Hasens aus leichtsinniger Unvorsichtigkeit und Geschwindigkeit in dem Aufladen und in dem Abladen meiner Schriften, und anderer Effekten, besudelt hatte, fremde gangbare Kaiserliche Münze zu geben.

Auf meiner Reise nach dem Vaterlande wurden meine Augen in einem Wirthshause ein Eichhörnchen, das an einer langen Kette gebunden, und zu einigen Künsten als ein Affe abgerichtet, gewahr. Es lief aus seinem Behältnisse oft heraus, hinein, zum Fenster herunter auf den Tisch, auf die Bank, auf den gedielten Fußboden der Stube, fieng und fraß Fliegen, Mücken und andere Insekten. Wenn es sich reinigte, puste, und Nüsse, Äpfel, Brod und andere Eswaaren fressen wollte, so setzte es sich auf die Hinterpfoten und brachte mit den Vorderpfoten die erhaschte Beute zum Munde. In einem andern Hause wurden meine Augen einen kleinen Affen, der an einer Kette lag, gewahr. Dieser verstand, wie andere große und kleine Affenarten die menschliche Sprache, ohne





sie zu reden und gelernt zu haben. Sein Mund forderte, antwortete und schalt durch vernehmliche Zeichen, und seine Gebärden und Stellungen kamen den menschlichen sehr nahe. Was man ihn gelehrt hatte, das verstand und wußte er vollkommen. Zuweilen tanzte er auf dem Seile, schlug das Rad, puzte sich, schlug die Trommel, brauchte und fuhr den Handkarren, spielte die Gläser aus, gab einem und dem andern Menschen, der es verlangte, und mit ihm redete und spielte, zu trinken, und machte die Thüren im Springen auf und geschickt zu.

Mit der einen Pfote konnte er sogar, wie die Rede gieng, einen Bratspieß am Feuer herumdrehen, und mit der andern einen Bissen Brod in die Bratenbrühe eintunken und verzehren. Weil mich nun der schlechte Weg und die schlimme Witterung an der Fortsetzung meiner Reise hinderten, so setzte ich zur Übung in der poetischen Schreibart, die den Verstand aufklären, Grillen vertreiben und das Gedächtniß schärfen kann, folgende zwey dichterische Beschreibungen der Natur des Eichhorns und des Affens auf:

#### I. Versuch der Beschreibung der Natur des Eichhorns.

Der Ketten Stärk' und große Länge erlaubte,  
wie mein Auge sah, in einem Wirthshaus an  
der Gränze die Lust und Freyheit dir, o Thier!  
daß du in hohlen alten Eichen gern wohnst, und  
dir ein weiches Nest zu der Bedeckung deiner  
Jun-





Jungen, und auch zu deiner Sicherheit und Wärme des behaarten Leibes mit Wiß und Kunst erbau' st, dies lehrt mir Gottes Schöpfung in den Hainen, wo mancher grüne Busch erklingt, sobald des Lenzes Luft und Wärme, des Nordens Sturm und Eis vertreibt; dann schmelzt der Sonnen Hitze Stücken des Eises mit der großen Zahl des Schnees, welcher weiß an Farbe, und Flocken gleich vom Himmel fällt. Des Eichhorns Schlaf war dir, o Schlummer des Todes in der Höhle gleich; der frohe Frühling flößte Leben und neue Kraft in sein Gebein. Die List und Stärke eines Kindes ergriffen die Gelegenheit des Herbstes, ohne eine Leiter auf eines Baumes Ast zu geh'n. Wie schnell erstiegen nicht die Füße die starken Zweige eines Baums, der Eicheln trägt, und tausend Jahre zuweilen blüht, und immer wächst. Desselben Hände nahmen Kinder der Mutter und verfesten sie aus ihrer Freiheit in die Fessel, die oft die Unschuld lange trägt. Das junge Keiß des Eltern Stammes entfernte von des Baumes Höh', und Spitze eine süße Freude, sie winkte ihm, und flohe nicht. Der feile Handel dieser Thiere erweckte sie, und den Gewinn des baaren Geldes schon von weiten, der Münze Zahlung mach' ihn froh. Der Zweig des abgelebten Stammes des Hauses, das der Gäste Zahl mit rothen Weine, Gerstentranke und Speisen oft traktirt, war krank. Doch wich die Krankheit, denn die Mittel der Arzeney vertrieben sie; des Dufels Sorge, Kur und Pflege verschafften Lust und



und Stärk' ihm bald. Die Munterkeit der zarten Jugend ist voller Feuer, Wiß und Kunst, sie lernte dem geschwänzten Thiere den Tanz, der sonst den Affen nährt. Sie legt es bald an eine Kette, die lang, auch fest, und wohl verwahrt zur Erde hieng; denn sie erlaubte dir Eichhorn auf der Bank zu geh'n, die Füße deines Leibes trugen dich auf den Tisch und Boden hin, wo oft der aufgesperrte Rachen Insekten mit den Fliegen feng. Du sahest auf den Hinterpfoten, dieselbe trugen deinen Leib, o lang geschwänztes Thier! im Fressen der Nüsse, Birn und Aepfel oft. Gelenkigkeit der Vorderfüße versorgten deinen Mund sehr gern mit Brod, mit Zucker, Käß und Butter, des Hungers Pein ist dir ganz fremd.

## II. Versuch einer dichterischen Beschreibung der Affen, als wahrer Pantomimen.

O Welt! errathe doch! wie nennest du die Thiere von menschlicher Gestalt, mit Wiße, Muth und Kraft von Gottes Allmachersfinger zu der Geschäfte Werk befeelt, wer schuf sie so? Nicht wahr die große Zahl der schönen Pantomimen benennt des Menschen Red', und Zunge, welche oft so viele Sprachen spricht, und schöne Dialekce erzeugt, mit allem Recht noch Affen, merk' es wohl! Sie äffen manche That der Menschen auf der Erde mit Posituren nach, die wirklich lächerlich und ganz possierlich sind; sey nicht den Affen ähnlich, dein Geist bedenke doch, was seine Wirkung heischt. Sey thätig als ein Thier, in Werken



ken des Berufs, den wahres Christenthum von  
 dir noch immer heischt; die saule Trägheit kann  
 den menschlichen Charakter beschimpfen, weil das  
 Wort der Gottheit lust befiehlt. Wen Lieb' und  
 lust gewiß zu der Arbeiten Menge beseelt, ist  
 Affen nicht in seinen Pflichten gleich. Derselben  
 Vorderfuß, und ihre Hinterfüße sind Menschen-  
 händen gleich; sie haben keine Beine, der Hände  
 letztes Paar erhält des Körpers Last. Derselben  
 erstes Paar ergreift die Nüsse, Aepfel, das Brod  
 und jede Kost, die eines Menschen Hand den-  
 selben herzlich gern, und willig in den Stunden  
 des Hungers reicht; denn er erzeugt oft bitteren  
 Schmerz. Die Zehen gleichen ja den Fingern  
 eines Menschen, die glatt, gelenkt sind, und  
 so geschwind ein Ding ergreifend, immer fest in  
 Fäusten eingeschlossen erhalten; doch das Haar  
 erwärmt des Affen Leib. Und so bedeckt und  
 schützt es vor des Winters Kälte und Schnee der  
 Zehenzahl, den Kopf, den Rücken, Kumpf, den  
 Schwanz, der Ohren Paar, und ihres Nackens  
 Länge, dies lehrt die Weltgeschichte, und der Er-  
 fahrungsas. Der Hammer, sein Gewicht, auch  
 des Amboskes Schläge, und der Streigbügel sind  
 den Gängen des Gehörs der Affen ganz versagt;  
 ob sie gleich herrlich hören, so macht das Alter  
 doch, wie Schwäche, manche taub. Zween  
 Säcke zieren wohl die langbehaarten Thiere, ge-  
 wiß erfindungsreich, und voller Ränke und List  
 ist ja ihr Wis; den Druck der Speisen in den  
 Säcken bewirkt ein starker Gang, der ihnen  
 eigen





eigen ist. Den Weibchen hängen ja, wie an den Weiber Brüsten an der behaarten Brust Gefäße voller Milch und weißer Kost herab, die ihre Jungen nährend, die beste Kraft zum Wuchs und schönsten Bildung giebt. Gestalt und Farbe sind die Unterscheidungszeichen, an denen man, o Welt! die Affen-Arten kennt. Der Schwänze Länge ziert die eine Art der Thiere, die fast so vielen Wig, Gelehrigkeit und Kunst, als mancher Wilde hat; der ohn' Aufklärung dumm in seinen Nahrungszweigen, und roh in Sitten ist, wenn ihn Europens Licht in seiner Finsterniß gar nicht erleuchten konnte, so deckte Dunkelheit den Norden lange Zeit. Sehr viele Affen sind ganz ungeschwänzt als Lämmer, des Schauers Auge blickt sie mit Erstaunen an; der andern Schwänze sind zu ihrer Nahrungsart, und den Geschäften klein, auch künstlich ausgebildet; sie brauchen ihn als Bein, durch Noth gequält, sehr oft; indem der Beine Paar von eines Baumes Höhe herunter laufen will, so braucht dasselbe ihn, als den geformten Fuß, der im Heruntersteigen sich ohne Klauen fest im Gehn und Klettern hält. Die eine Gattung ziert ein Hundekopf am meisten, und spizig ist die Zahl der Zähne, welche bald der Speisen Härte, Art und Menge wohl zerkauen, so, daß der Magen sie in kurzer Zeit verdauet. Der Schultern Umfang ist an eines Affen Körper ein Wunder der Natur, wie seines Leibes Höh und Größe, der 4 Fuß beträgt; da nur die andern an Länge einen Fuß betragen;  
dies



dies ist wahr, und klingt nicht fabelhaft, der größte Unverstand des kleinen Geistes läugnet mir diese Wahrheit ganz; Geschichte lehrt sie mir. Gewiß sinnreiche Kunst erhebt die Zahl und Arten der Affen, deren Lauf Gelächter oft erregt; empfindlich ist ihr Geist, wenn Wohlfahrt sie entzückend, noch mehr als Lust beglückt; doch Schein betrügt sie oft. Die Noth erweckt die Angst und Bitterkeit des Kammers in ihres Herzens Raum; fürwahr der Füße Tritt und Stampfen giebt sehr oft, der Leidenschaften Zahl und Stärke zu erkennen, wie die Veränderung der Züge des Gesichts. Die bange Noth erpreßt aus ihren Brüsten Seufzer, und vielen Klagen Zahl, das Zischen, Weinen, Lachen, und die Veränderung, die Lust und Leiden macht. Entsetzen, Zorn, die Wuth, Unsinn und Rache toben in ihrer warmen Brust, nachdem der Zungen Kunst so manchen Schall erweckt, und Ausdruck die Verspottung des Unglücks wohl beschreibt, das Schmerzen zeugen muß. Derselben Thiere Kunst vermag die Posituren, und Stellungsarten oft, der Schauer Augen wohl zum Lachen vorzustellen; der Schwermuth Blick erregt Gelächter dir, o Volk! der Welt, die Schwermuth plagt, und welche böse Laune beherrscht, erregt die Positur der Affen Lachen oft. Die Uebung einer Zucht, die eine harte strenge Genauigkeit und Müß' auf dieser Erd' erheischt, ergötzt der Affen Zahl in den Melonen-Garten, wenn ihrer Pfoten Zahl sich hier im Werfen übt, und andern Beuten giebt,





giebt, die herrlich von Geschmache und schönen Farben sind. In eine Reihe stellt sich dieser Thiere Klasse, daß zwischen zweyen nur ein Zwischenraum verbleibt. Melonen fliegen nun von einer Hand zur andern; denn die Geschwindigkeit und List der kleinen Diebe sind außerordentlich, wie manches Land es weiß und fühlt, indem der Raub der gelben Früchte-Arten im Sommer nie verschont; und Zweige ruiniert. Die Stellung, welche sie auf grünen Stielen machen, sind künstlich anzusehn, sie zeugen, daß ein Geist, ein kleiner Grad Vernunft derselben Brust besetzt; auf eines Berges Gipfel ist auch gemeinlich das Ziel der List. Fürwahr Stillschweigen herrscht bey diesen Diebes-Griffen: der Beystand der Parthey errettet aus der Noth der Schwachen Ueberrest: beschreib', o Muse! Waffen, die ihre Hand zur Zeit des Streits und Kriegs ergreift. Bestehen sie denn nicht in kleinen Kieselsteinen, in Mästen, welche oft derselben Hand zerbricht; sogar mit ihrem Kothe, den ihre Pforte nimmt, entfernt sie Feindes Macht. Der Wurf desselben geht den Gegnern nach dem Kopfe, der Ueberläufer Zahl ist ihnen ganz verborgen; ihr Geist erkennt und straft den Hang der Marodeurs. Des Laufes Schnelligkeit und Sprung von einem Baume zum andern rettet sie, wie Flucht aus der Gefahr. Entsetzliches Geschrey, Verdoppelung des Eifers, den Schwächern beizusteh'n, verkündigt all zu oft des Schmerzens bittere Pein, den Wunden machen können: Gewürmer, Spin-  
nen,



nen, auch die Blumen mit den Äpfeln, und Trauben nähren oft derselben schwachen Leib; die Feinheit des Geschmacks erfordert Nahrungsmittel, die sonst das Mittelthing der Schöpfung sonst genießt. Ihr Appetit verlangt sehr ofte reine Hirse, darum verdirbt die Macht derselben manchen Plas, wo Erde, Sonnenschein, und der fruchtbare Regen, den Reis in Feldern nähret, und Hirsekörner zeugt. Es scheint daß Freyheits Raub, und die Gewalt der Fessel der Affen Fähigkeit, Geschick, Gelehrigkeit, und jede Fertigkeit nicht schwächen, oder sie mit nützlichem Verluste derselben nur bedroh'n, nein, sie auch ganz entzieh'n. Derselben Kühnheit, List, mit Ränken, Schelmenreyen, mit Spott, und geiler Lust, die viele Sklaven macht, verknüpft, beherrscht derselben Herz in Häusern, in Gebürgen, des Osts und Südens oft, wie in der Freyheit stark. Gewiß der Steis erträgt die ganze Last des Leibes im Essen, wenn die Pein des heißen Hungers plagt, die Nahrungsmittel hält das erste Paar der Pforten und führt sie in das Maul; der Zahn zermalmt sie gleich. Der Schule Unterricht vermag sie abzurichten; sie schlagen als ein Kind, posierlich manches Rad: das Tanzen auf der Höhe und Mitte eines Seiles, erwirbt Bewunderung, und Kost, die Magen nähret. Die Vorderpforten sind geschickt, den Leib zu puzen, wie die Erfahrung

G

mich





mich belehrt; so schlagen sie sehr offtmals Jener an, so bald der Tag sich neigend, ins Meer der Ewigkeit hinsinkt; und Dunkelheit der Nacht das helle Licht vertreibt, und schwarze Schatten an vielen Orten zeigt. Der Zug des Schübekarrens, der Gläser Reinigung, das Schlagen einer Trommel und viele Künste mehr erwerben ihnen Ruhm. Des Schauers Auge hat in den durchlebten Stunden der allzukürzen Zeit, die als ein Pfeil verfliegt, so manchen Bavian auf seinem Hintern sitzend, den Bratspieß oft beschaut, den seine Pfote hielt, und dessen schnelles Dreh'n und Laufen stets bewirkte, bis daß das rohe Fleisch, und Fett gebraten war. Die zweyte Vorderhand ergriff oft einen Bissen des Brods, das unsern Leib ernährt, da Wein ihn stärkt, und wusch' ihn auch geschickt, in eines Braten Brühe zu tunken; bis die Kost den Appetit verjagt. Ey so belohnt der Wisz desselben Thiers. Die Mühe, die seiner Pfoten Paar durch Feuers Glut erhibt durch die Bewegung hat; so fühlt es seinen Hunger, indem es den Gewinn des Hauses gut besorgt. Der Affen Augenlicht, Gehör, das viele Klagen, des Mundes Angstgeschrey und Seufzer ihrer Brust erwerben insgemein den Schus in banger Nothen, und wahre Sicherheit in Wellem, wenn es stürmt. Der Wache Zunge schreyt, wenn sie den Feind erblickend, Gefahren will ent-



entgeh'n, die ihr und allen droht. Und dies  
Geschrey bewürkt die Flucht der ganzen Heerde,  
die Kinder, deren Fuß das Rennen ungewohnt,  
und immer ungeschickt zum Kampfe sind, er-  
zittern, und nun besteigen sie der Eltern Rücken  
bald. Gewiß derselben Art, sich feste anzu-  
halten, ist drollicht; doch der Ort, der ihnen  
Retirade, und öfters Zuflucht ist, verblüht und  
schließt sie aus. Beyspiele zeigen uns, daß  
strenge Zucht. Die Wachen, die trügen Müßig-  
gang ergeben, leicht und oft so manche Faul-  
heit sich zu Schulden kommen ließen, gerödtet  
hat: ihr Tod entriß sie der Gefahr. Sie ma-  
chen alles nach, was ihre Augen sehen; ein  
Beyspiel lehrt' gar wohl dieselbe Wahrheit  
mir: des Nachbars Schuster Hand rasirte sich  
die Haare des Knebelbartes bald mit einem  
Messer ab. Sein Fuß entfernte sich; des  
Edelmannes Affe besuch' ihn dann und wann  
in seiner Einsamkeit, ganz kurr und sanft, auch  
zahn war schon dies Thier geworden; dessel-  
ben Auge sah die Stube einstens leer. Des-  
selben Pforten Paar eröffnete die Stube dessel-  
ben Schloß und Thür, und ohne Schlüssel  
jezt; die Hände nahmen nun das Messer in  
die Hände, sie seiften einen Bart des rauhen  
Kopfs erst ein. Das Messer war zu scharf,  
desselben Schärfe trennte den Kopf vom Rum-  
pfe ab; nun floß des Blutes Strom; sie wuß-  
ten es fürwahr noch gar nicht zu regieren,  
G 2 des





des Schusters Auge sah den Nachbar roth, und blaß. Desselben Hand ergriff die steife, fette Leiche, und nahm desselben Fett, das ihm das Feuer schmolz, mit diesem schmierte nun die fett' und glatte Bürste des Schuhes Leder oft, denn es war hart genug. Des hohen Adels Stamm betrauerte diesen Diener, und dessen Redlichkeit vermifste nun sein Haus, des Todes Ruf erscholl, und preßte heiße Thränen der Zahl der Zweige aus, sie ehrten seinen Staub. Gewiß der Aufenthalt der Herren Condamine und Bouguer erzielt' in Peru das Gericht, wie man versichert hat; zwey Affen merkten wohl aufmerksam, oft mit Wonne auf das, was ihr Gesicht in hoher Luft bemerkte. Aufmerksam sah' ihr Aug' auf Observationen; sie stellten sie sehr oft auf den Gebürgen an: bewaffnet war ihr Aug' auf jeden Lauf der Sterne; Was that der Affen Fleiß in kurzer Zeit? die Sage hat dies gewiß gelehrt: Lustspiele stellten sie als wahre Pantomimen auf dem Theater an, von Menschen Hand geziert, die Invitation von Leuten einer Gegend, die hoch, sehr rauh und steil, auch sehr unfruchtbar war; entfernte manchen Mann, auch einmal die Gelehrten von ihrer Wohnung einst, derselben Fuß erschien, und nahm die Ladung an: in den Komödienakten war mancher Zug anseht in Wahrheit lächerlich. Der Affen Augen sah Gestirne durch  
die



die Brillen; derselben Pfoten Paar entfernte sich sehr oft vom Orte, wo sie sonst oft lang und gerne waren; es lief nach einer Uhr, die uns die Stunden sagt. Derselben Hand ergriff sogar geschnitt'ne Federn, probierte sie; die nun geschärft, am besten schrieb: sie schrieb so manches Wort und Zahl auf einen Bogen, den eines Mühlens Hand aus Leinwand erschuf. Verwundet dann einmal ein Fall des Affens Körper, dann kaut gewiß sein Zahn so manches Blatt entzwey, und nun verstopft die Hand die Wunde mit den Blättern, da sonst die Carpen Blessuren herrlich heilt. Der Weibchen Hände sind zum Tragen abgerichtet, die Kinder haben sie auf eine solche Art, wie schwarze Schönen wohl die kleinen Neger tragen; derselben Sorg' ist groß, und untersucht den Schmerz. Natur! wie herrlich schufft du nicht der Affen Brüste, und welche Zärtlichkeit der Liebe prägstest du den zarten Zweigen ein, wie den bejahrten Stämmen? sie stillen jedes Keis mit Milch an ihrer Brust. Derselben Stärke kommt der Schwachheit bald zu Hülfe, und legt sie an den Leib, und schließt sie in den Arm, wie einer Mutter Hand es mit gezeugten Jungen in jeder Lage, wenn so manche Noth es heischt: der Affen Zahl und Art, ist roth und blau; Geschlechter derselben sind gewiß verschieden, dort in Ost und Süden, wie man weiß; die andern sind





mit diesen verschieden; Jambra's Lust und Gegend locken sie, und reizen ihren Trieb, sie häufig zu versammeln, drey bis viertausend sind gewiß sehr oft allhier, und so genießen sie die Lust des Wohlergehens, indem des Feindes Macht nicht ihre Ruhe stört. Wie oft und schön formirt nicht Kunst gemeine Wesen, wo weise Ordnung herrscht, und Untermwürfigkeit der Jüngern Willigkeit, Befehle zu befolgen erheischt, sobald der Mund der Obern nur b. siehlt. Die Reisen stellt ihr Fuß in den gestellten Gliedern, wo Ordnung herrschend ist, in fremde Länder an, durch Tiefen wandelt er, sobald er nur die Gipfel der Berge übersteigt, so würgt er manches Thier. Der Führer Aufsicht läßt ein jedes Glied des Reiches ganz sicher, gut und froh an den Bestimmungsort hingeh'n, die Generals erscheinen in der Größe und Stärke, Tapferkeit, und Muth, der Helden loos. Be-  
steht o Leser! nicht derselben Hintertreffen, das Mutter-Sprache wohl den Nachzug deutlich nennt; in einer großen Zahl der wohl geschwänzten Thiere, die pantomimisch schön in ihrer Stellung sind. Wenn nun der größten Zung' und Lippen eine Sprache, die ihnen eigen ist, und die nicht jeder Kopf der Wilden gut versteht; mit einer starken Stimm', und ernstern Tönen reden; wenn es der Umstand heißt, so prallt der Schall zurück. Die  
starke



starke Stimme schalle oft über kleine Häupter der jüngern Affen hin, wenn es Gelegenheit, die Zeit und auch der Ort, mit den Umständen oft in einer Tag' erfordert, die Traurigkeit erweckt, und Heldenmuth verlangt. Zum tiefen Schweigen bringt der Obrigkeit Befehle, und Winck den Unterthan, der gern gehorcht und thut, was ihm als Pflicht gebührt, und was ihn glücklich macht. Der Affen Rückzug ist und bleibe die Augenweide des Schauers, das ihn oft, wie manchen Heng bemerkt, gewiß dies Schauspiel kann, wie jedes Werk ergöhen; das Staunen in der Brust des Forschers oft erregt. Der Insulaner Zahl betrügt sich in der Meinung, daß sie nur Menschen sind, die in der Irre geh'n, die alle Mühe scheun, sich Hütten selbst zu bauen, die feuerfeste sind, und Binden wid' ersteh'n. Des Negers starke Hand spannt seines Bogens Sehne, und so entfliegt der Pfeil; nun ist der Köcher leer, und nun verlehrt der Schuß des Affens Nas' und Wangen, das Kinn und manchen Theil des rauhen Angesichts. Der Schuß erlegt sehr oft das Thier im Widerstehen; nun fließt der Strom des Bluts aus tiefen Wunden fort, die Pfoten halten nun die Riß' und offne Schäden mit der Lebhaftigkeit, die das Gefühl erweckt. Geschiehe es nicht, o Welt! bisweilen in den Fällen des Glends, das dich drückt: daß eine





eig'ne Art der Affen, die der Wink des Himmels mit der Länge des Schwanzes zierte schön, zuweilen springend fiel. Cercopithecen sind der Gegenstand der Liebe, die öfters ihren Fall von eines Baumes Höh' erblickt; ihr Auge weint; das Mitleid wird nun rege, und will mit Hülff und Trost der Schwäche gern beysteh'n. Im Fallen winden nun die langgeschwänzten Affen um einen Ast den Schwanz, der oft zum Beine wird; er wird hieran so starr, als Stöcke, die verblüthen, sobald des Beiles Kraft sie von den Bäumen hieb. Der Lebensfeind zertrennt sehr oft und bald die Bande des Leibs und Geists zur Zeit, nachdem der Fall sehr stark, und ohne Rettung war; obgleich die Affen hiengen, so starben sie doch ab, wie eine Flor verwelet. Gewiß des Schwanzes Haar verwickelt sich im Sinken, und so formirt er bald ein Grab das immer Luft und einen großen Raum, mit Zweigen rund umgeben, in seiner Höhe hat; wer hätte dies gedacht? der Zeiten Länge läßt ihn nun gar bald vertrocknen; denn die Verwesung kommt, und wandelt bald das Herz, den Kumpf, den Kopf, das Bein und jedes Paar der Pfoten in Staub: die Dauer mache den Leib zur Würmer Kost. Des Negers Hand ergreift die Flince von der Höhe des Nagels, den der Schlag des Hammers in die Wand bald zwang; so mancher Knall des  
Pul-





Pulvers von der Flamme verzehret, erwürgt und trift den Raub, den Menschen Augen sah'n. Sehr vielen Schaden that der nun erlegte Affe, den Feldern, welche Reis und Hirse hundertfach, wenn warmer Sonnenschein, des Düngers Fett und Regen erfolgen oft, und viel zur Kost erzielen; jauchzt! der Ernteseegen ist gefährdet und reif in Menge gerathen: denn ein Korn ihr Schnitter! liefert euch oft hundert Körner dann, wenn nur des Jahres Stunden fruchtbare Bitterung euch bringend, schnell vergehn. Sobald der Neger Pfeil der Affen Zahl erwürgte, und schwere Wunden schlug, so daß der Strom des Bluts den bangen Schmerz gebar; sodann erwacht das Feuer des Horns, und tobt, er sucht nun bald Gelegenheit, den Tod des blossen Leibs auf eine Art zu rächen, die lächerlich und toll bey diesen Thieren ist: ihr schneller Eifer greift der Affen Zahl, und Menge zu Negerhütten hin, wenn ihres Armes Kraft die Thüren, ehe noch die Hände dieser Thiere in ihre Häuser geh'n, mit Vorsicht schmeissen zu; dann deckt der Pfoten Zahl aus Bosheit, mit Geschick, und der Geschwindigkeit, die kaum der Menschen Biß erfann, die Hütten ab, und wirft die Decken nieder; zerbricht das Trinkgeschirr, und trägt mit List, Gewalt und diebisch Schätze weg. Fürwahr die Barboren der Zeiten der alten Franken war sehr groß;



Unwissenheit des Mittelalters war nicht bey andern Völkern klein. Wer will mir diesen Satz bestreiten? Des Ignoranten Dummheit kann des wahren Satzes Wahrheit läugnen; denn seine Kenntniß ist gering. Die Art gerichtlich zu entscheiden, wer Zauberey und Hererey getrieben hatte, wer nun Hexe und Zauberin mit Rechte sey. Beschuldigung des Hauptverbrechens, in den Gerichten angeklagt, vermochte kühner Muth zu läugnen, wenn er von grober Zauberey und Hererey ganz frey die Tage des Wandels in Geschäftigkeit und Unschuld wohl geendet hatte: obgleich des Klägers Eid die That in Ernst und Eifer vor Gerichte betheuert hatte; dennoch kam das Gegentheil der That aus Reden zuweilen schön: Erdichtung fiel ganz weg; die Wahrheit des Beklagten erschien nunmehr aufgedeckt; nun konnte sich kein Richter helfen, denn die Erforschung eines Geistes, wenn er die Sache untersuchend, gewisse Nachricht haben will, erheischt, wie das Urtheil der Sachen, und lagen einen hellen Kopf; gewiß zu viele Schwierigkeiten erheischte die Vergleichungsart der Reden, die von Lippen fließen; indem der Seele Finsterniß der Irthumsgeist, und Aberglaube zu groß bey Rechtsgelehrten war. Nun hat das Licht die Dunkelheiten vertrieben; denn die Welt wird klug. Den schweren Knoten aufzulösen, war ganz





ganz gewiß die Wissenschaft, der schwachen Richter klein zu nennen; nun so zerschneid das Messer ihn. Beweis der Unschuld mußten Proben der Flamm, und auch des Wassers oft nach der Verordnung des Gerichtes abgeben; auch ein Zweykampf ward zu der Entscheidung vorgeschlagen; nun wichen Zweifel; ganz gewiß bewiesen die gedachten Proben die Unschuld, nunmehr ward die Schuld der Zauberin durch das Verbrennen des Arms, der in den Kessel griff, um einen Ring herauszuholen, bewiesen; der entblößte Arm ergriff den Ring, der durch die Worte des Priesters eingeweiht war; aus tiefem Grunde eines Kessels, der ganz mit Wasser angefüllt, von Feuershitze heiß geworden. Des Richters Hand ergriff den Sack und zog ihn über Arm und Knochen der Angeklagten, dies bewies die große Dummheit der Juristen, die blind, des Aberglaubens Joch noch nicht im Ernst zerbrochen hatten. Ihr Pötschafts-Siegel war Beweis der Blindheit, die kaum Augensalbe der Gottheit ganz verbannen kann. Besichtigung des Arms in Zeiten von dreyen Tagen stellte bald das Recht und Unschuld der Beklagten ans Tageslicht; sie wurden frey von der Verdammung losgesprochen, durchlief ihr Fuß den Richterplatz, und kam vergnügt zu einer Wohnung, die Arbeitsleute nährt, und deckt. Erblickte nun des Richters Augen daß  
allzu





allzugroße Macht des Feu'rs des Arms, Gelenke, Haut und Muskeln, mit Fiebern und der Nerven Zahl, in kurzer Zeit des Trauertages verbrannten; so erkühete sich der Ausspruch eines dummen Richters, der wenig wußte, einen Zweig des Aelternstammes zu verdammen; der leicht Verbrannte war nun frey. Verschieden waren Wasserarten, bald heiß, bald kalt, nachdem die Zeit der Wasserproben es verlangten: des Körpers Wurf geschah ins Wasser, nachdem die Stricke Händ' und Füße gefesselt hielten, schwamm er ganz oben auf des Wassersfläche; so ward der Mensch vor einen Knecht der Bosheit angesehen; die Here verbrannte nun des Feu'rs Macht. Doch fiel der Leib mit seinen Stützen zu Boden, dann war er auch los. Die Feuerprobe kann und soll die Schuld beweisen, die Schwarzkunst, Hererey und Zaubereyen häufen, des Feu'rs Hiß' und Kraft hat oft die vielen Heren verbrannt; doch unschuldvoll war stets ihr Herz und Wandel; die Folter zwang sie sehr, Verbrechen zu bekennen, die doch ihr Geist und Hand niemals verübet haben. Der Kohlen Hiß' und Glut verbrannten viele Füße der Weiber, die der Schluß des Richters zu der Probe des Feu'rs übergab; er hielte sie vor Heren, und Zaubereyen gewiß, wenn Feuer Haut, und Nerven verbrannte; ihre Hand umfaßte gleich das Eisen  
das



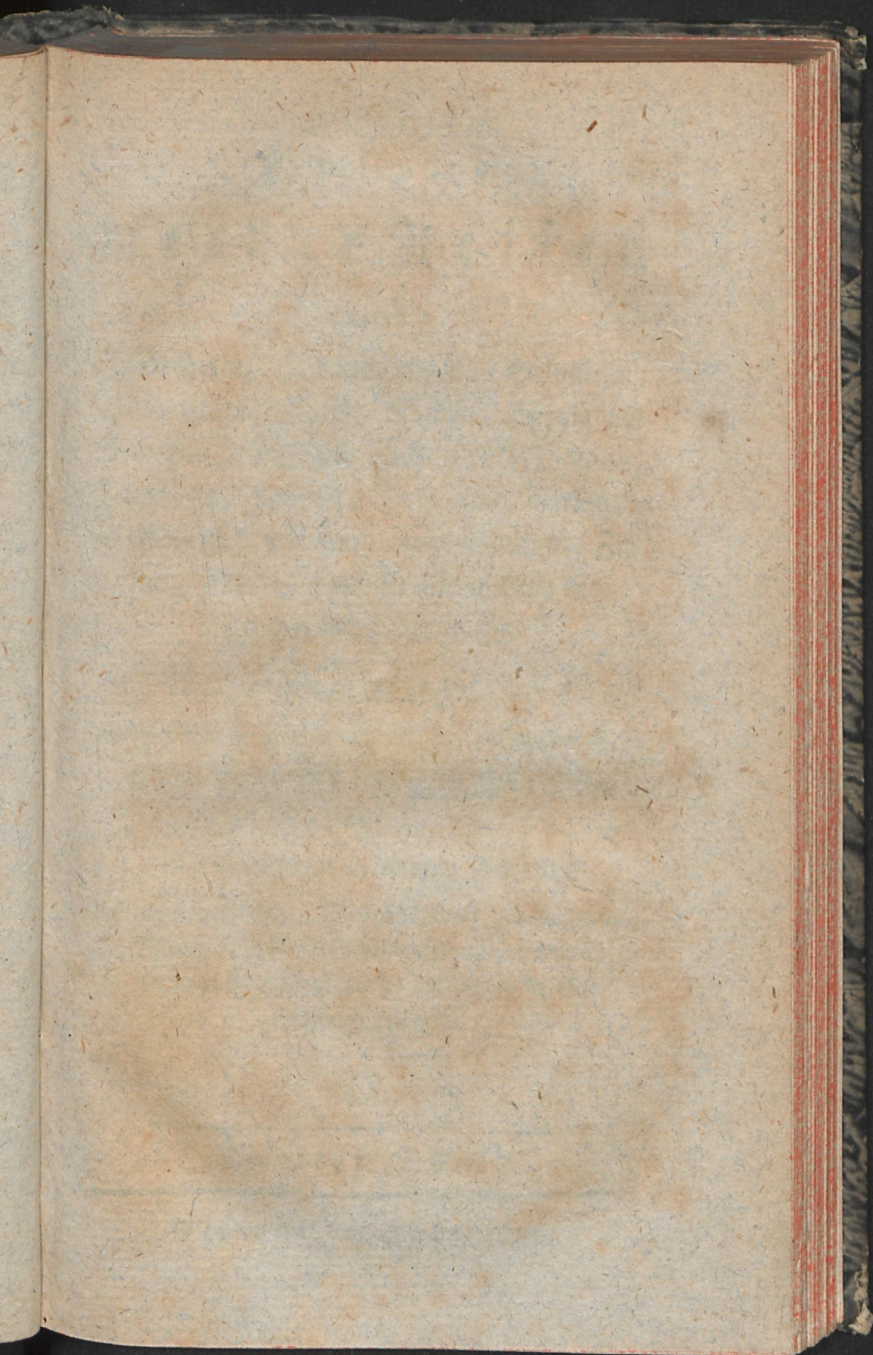
das heiß und glühend war, und wenn es Fleisch und Häute verletzete nicht, so war die Unschuld schon bewiesen. Die Schuld und Unschuld war gar oft aus der Verletzung der Häute oft erkannt; sie war bald stark, und schwach. Oft hält es das Gericht vor gut, durch scharfe Degen die das Duell erheischt, die Sache zu entscheiden, indem des Priesters Mund bekannte Messgebete im Tempel feyerlich vor eines Altars Höhe im glänzenden Gewand, und bey dem Wohlgeruche des Räucherpulvers ließ; so that er seine Pflicht. Derselben Uebung hat die streitenden Partheyen zu dem Entscheidungs-Kampf, den unsers Landes Sprache Duelle nennt: die Zahl der kühnen Duellanten ward in des Schranken Platz durch eine Thür gelassen. Die Richter, Geistlichkeit, und eines Volkes Menge erschienen, Aug' und Ohr war jeder, ganz, die Nähe des Orts erweckte nun dies Schauspiel: Freude winkte der Schauer große Zahl, der nun besiegte Bürger war schuldig einer That, die das Urtheil des Richters vor Bösewichter hielt, und wenn der Kampf das Leben ihm raubte; dann so stieg er nun erblaßt in Gräfte, und wurde Asch und Staub: und wenn der Zweykampf schonte, den richtete das Schwerdt bald hin, er mußte sinken: sein Auge sahe nicht der Schöpfung Gegenstände; sein Ohr bemerkte nicht des Vögels Lustgesänge;





sänge; das Gottsgericht benennt die Gattung  
des Verfahrens mit Rechte; das Genie durch  
Phantaste betrogen; vermeinte, auf der Bahn  
des Irrthums sich zu zeigen, der Vorsicht  
Wink gebär die größten Wunderwerke, sie  
machten manches Kind der Schuld nun noch  
bekannter.











No 335

Vd 18

ULB Halle

3

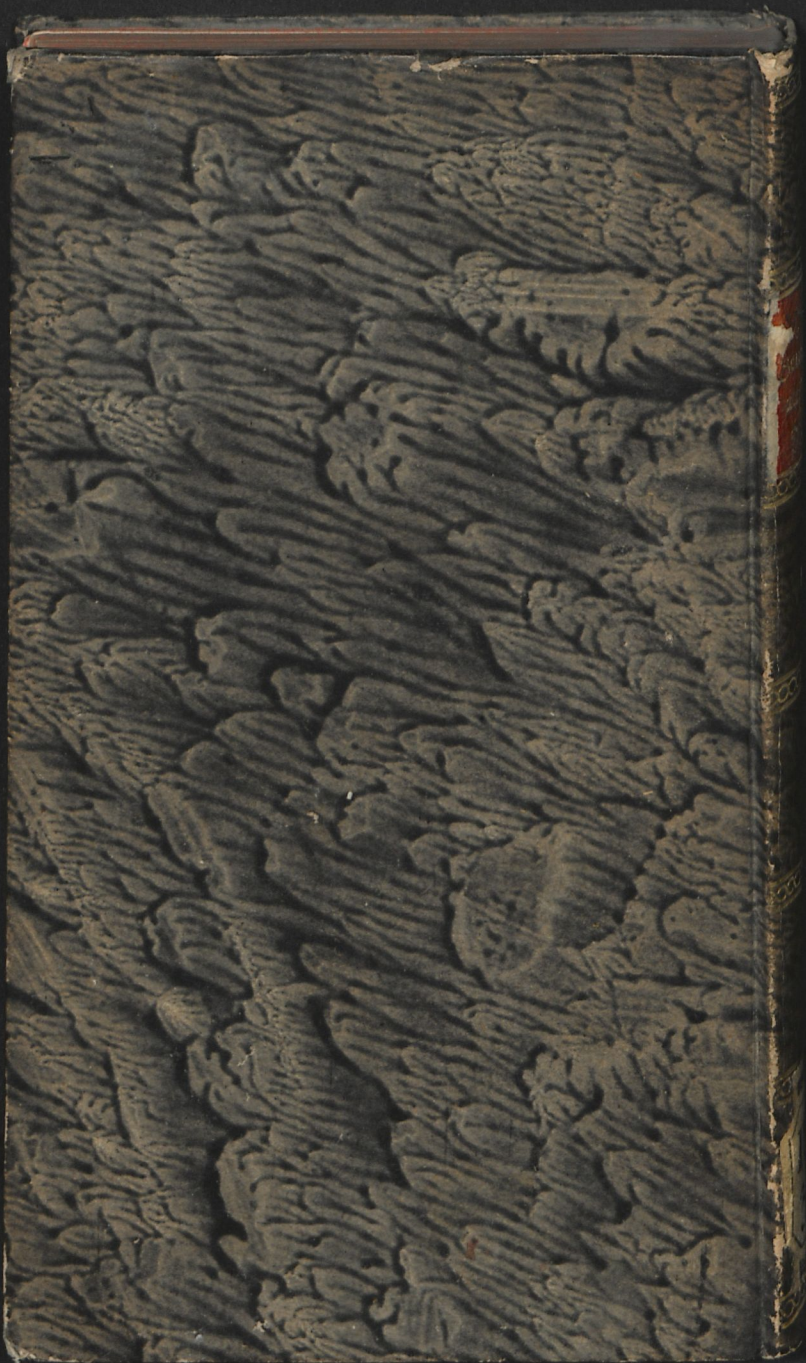
006 309 410



n.c.











Einige wichtige  
Bemerkungen,  
Erzählungen  
und  
Begebenheiten

auf meinen Reisen

durch die

Ober- und Nieder-Lausitz, durch die Neuhoch- und Mittel- und Uckermark, durch Großpohlen, jezo Süd- und Westpreußen genannt, durch die Herzogthümer Breslau, Wohlau, Glogau und Croßen in Nieder-Schlesien, durch den Sternbergischen und Schwibufischen Kreis, durch Pommermern und Mecklenburg-Strelitz.

W o m

einem ungenannten Verfasser *Ludwig August Geiger*  
in der Altstadt Dresden am 12. Febr. 1794. aufgesetzt.

Erster Theil.

Gedruckt im Jahr 1797.